

Nachrichten

aus den Staatlichen Archiven Bayerns

Nr. 55, Dezember 2008



Aus dem Inhalt:

Die staatlichen Archive am Beginn des 21. Jahrhunderts (S. 3)

Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch eröffnet Denkmalpflege-Ausstellung (S. 4)

Die kommunalen Archivpfleger – ein oft zu wenig gewürdigtes Ehrenamt (S. 12)

DFG-Projekt „Schriftlichkeit in süddeutschen Frauenklöstern“ (S. 14)

Vom Zettelkasten zum Online-Findbuch (S. 27)

Bayerischer Löwe trifft Berliner Bär. Referendarkurs besucht Berliner Archive (S. 35)

Vom Archivbesucher zum Sieger im Landeswettbewerb (S. 36)

Buchpräsentation zu Notarssigneten (S. 40)

Inhalt

Aktuelles

Die staatlichen Archive am Beginn des 21. Jahrhunderts 3

Der neue Staatsminister Dr. Heubisch eröffnet Ausstellung im Bayerischen Hauptstaatsarchiv 4

Übergabe der Urpositionsblätter des Bayerischen Landesamts für Vermessung und Geoinformation 5

Neuwahlen beim Freundeskreis des Staatsarchivs Augsburg 6

Veranstaltungen

Nacht der Museen im Staatsarchiv Coburg 7

Das Staatsarchiv Würzburg öffnet seine Türen für die Besucher der Würzburger Residenznacht 8

Tagungen

„Archive und Landesgeschichte“ – Treffen schwäbischer Archivare im Staatsarchiv Augsburg 8

Wie erstellt man ein Heimatbuch? – 3. Tag der Heimatforschung im Staatsarchiv Amberg 9

Schriftgutverwaltung

Erfahrungsaustausch zur Einführung von Dokumentenmanagementsystemen bei den bayerischen Landratsämtern 10

Registramitarbeiter der Oberpfälzer Landratsämter treffen sich in Schwandorf 11

Fortbildungsveranstaltungen für die Archivpfleger der Justiz 11

Archivpflege

Die kommunalen Archivpfleger – ein oft zu wenig gewürdigtes Ehrenamt 12

Eröffnung der neuen Räumlichkeiten des Stadtarchivs Lindau 13

Projekte

DFG-Projekt „Schriftlichkeit in süddeutschen Frauenklöstern“ im Bayerischen Hauptstaatsarchiv 14

Kurzfilm über das Staatsarchiv Augsburg im Internetauftritt des Lehrstuhls für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Augsburg 14

Bestände

Bayerisches Hauptstaatsarchiv
Protokolle des kurbayerischen Geheimen Rats erschlossen 15

Neuordnung der Urkunden der Grafenschaft Ortenburg eingeleitet 15

Der Aktenbestand „Bayerisches Landeskriminalamt“ (LKA) im Bayerischen Hauptstaatsarchiv 16

Verzeichnung der Büros der Landwirtschaftsminister Baumgartner, Schlögl, Hundhammer und Eisenmann abgeschlossen 17

Akten der Bayerischen Staatskanzlei zum Rundfunkwesen 18

Kriegsstammrollen der bayerischen Armee werden für eine Internetpräsentation digitalisiert 19

Unterlagen der Bayerischen Landes-siedlung GmbH im Bayerischen Hauptstaatsarchiv 20

Neues Findbuch zu Akten der Bayernpartei im Bayerischen Hauptstaatsarchiv 21

Zuwachs für das Familienarchiv von Zwehl im Bayerischen Hauptstaatsarchiv 21

Nachlass des Jungkonservativen Edgar Julius Jung im Bayerischen Hauptstaatsarchiv 21

Neues aus dem Sudetendeutschen Archiv 22

Erwerb von Archivgut der Johannes-Mathesius-Gesellschaft – Evangelische Sudetendeutsche e.V. für das Sudetendeutsche Archiv im Bayerischen Hauptstaatsarchiv 24

Staatsarchiv Amberg

Urkundenbestände der Oberpfälzer Klöster im Staatsarchiv Amberg neu registriert 25

Staatsarchiv Augsburg

Archive der Freiherren von Rehlingen im Staatsarchiv Augsburg erschlossen 26

Staatsarchiv Bamberg

Vom Zettelkasten zum Online-Findbuch: Die Hälfte der markgräflichen Bestände steht im Staatsarchiv Bamberg provenienzzrein am Fach 27

Staatsarchiv Landshut

Neues Findbuch für das Forstamt Wolfstein 28

Staatsarchiv München

Neuzugang: Das Archiv der Hofmark Hofhegnenberg als Depositum im Staatsarchiv München 28

Neuzugang im Staatsarchiv München: Die Überlieferung des Torfwerks Raubling bei Rosenheim 30

Neues Findbuch im Staatsarchiv München: Forstämter Marquartstein 31

Statistik

Aus der Statistik der Staatlichen Archive 32

Bestandserhaltung

Nationaler Aktionstag für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts 2008 33

Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten am Schlossarchiv Planegg abgeschlossen 33

Dokumente und Fotos für die Zukunft sichern – Oberpfälzer Archivpflegertagung zur Bestandserhaltung im Archiv 34

Ausbildung

Die Fachrichtung Archiv in der Ausbildung der Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FaMi) 35

Bayerischer Löwe trifft Berliner Bär. Referendarkurs der Archivschule besucht Berliner Archive 35

Archivpädagogik

Vom Archivbesucher zum Sieger im Landeswettbewerb 36

Ein Geschichtsbuch der etwas anderen Art – Schüler schreiben für Schüler 37

Ausstellungen

Ausstellung „Forum München“ im Bayerischen Hauptstaatsarchiv 37

Kleine Ausstellungen im Staatsarchiv Augsburg 38

Korbflechterei als Handwerk und als hohe Kunst – Eine Ausstellung im Staatsarchiv Bamberg 39

Neue Veröffentlichungen

Buchpräsentation zu Notarssigneten im Bayerischen Hauptstaatsarchiv 40

Neue Veröffentlichungen der Staatlichen Archive Bayerns 41

Personalia

Archivdirektor Dr. Michael Stephan wird Leiter des Stadtarchivs München 42

Mitarbeiter 43

Impressum 43

Aktuelles

Die staatlichen Archive am Beginn des 21. Jahrhunderts

Die staatlichen Archive verwahren einen bedeutenden Teil des kulturellen Erbes des Freistaats Bayern vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Das Archivgut umfasst derzeit rund 42 Millionen Archivalieneinheiten im Umfang von 227 km. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts stehen die Archivarinnen und Archivare vor neuen Herausforderungen.

Die Verwaltungsreform der letzten Jahre, flankiert durch entsprechende Rechtsvorschriften, brachte einen grundlegenden Wandel in der Arbeitsmethodik der Behörden. So erfolgt heute das Verwaltungshandeln in weiten Teilen auf elektronischem Wege. Anstelle der papierenen werden digitale Akten geführt. Rechtserhebliche Unterlagen, wie das Grundbuch, die öffentlichen Register und die Kartenwerke der Vermessungsverwaltung werden ebenso ausschließlich elektronisch geführt wie die zahlreichen Fachverfahren in den verschiedenen Verwaltungszweigen. Für die Archive bedeutet das, dass künftig elektronische Akten, Datenbanken und Geoinformationssysteme als Archivgut zu übernehmen sind. Diese neue Aufgabe erfordert die Errichtung eines eigenen Digitalen Archivs.

Im Vergleich zu Pergamenturkunden und papierenen Akten ist das „neue Archivgut“ weitaus komplexer. Hinter elektronischen Dokumenten und Datenbanken verbergen sich Datenstrukturen, die nur zum Teil visuell erfassbar sind und die im Zusammenhang mit einer Langzeitspeicherung nur unzureichend abgebildet und beschrieben werden können. Neue Archivierungskonzepte sind erforderlich. So muss entschieden werden, welcher Grad an Informationsverlust – der unvermeidlich sein wird – bei der Übernahme ins Archiv noch toleriert werden kann. In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass Archivgut einen eigenen Typus von Kulturgut darstellt, weil es seit jeher in besonderem Maß zur Rechtssicherheit und zur Durchsetzung rechtlicher Ansprüche des Staates und seiner Bürger beiträgt. Gerade der rechtliche Aspekt erzwingt die Wahrung von Integrität und Authentizität und damit auch den Erhalt des administrativen Kontexts, in den die Informationen eingebunden sind. Der administrative Kontext ist aber auch für die historische Forschung von Bedeutung.

Das Digitale Archiv ist unter verschiedensten Aspekten eine Herausforderung:

So gilt es zuerst die rein technische Frage der Langzeitspeicherung zu lösen. Hier beteiligen wir uns im Rahmen von Kooperationen an bund-, länder- und institutionenübergreifenden Projekten. Auch die archivische Arbeit selbst ändert sich: Die vorausschauende Beratung der Kunden gewinnt an Bedeutung. Fragen der Schriftgutverwaltung, der Speicherung der Unterlagen in den Behörden, die Art und Weise der Datenübertragung aber auch Fragen der Bewertung müssen vor der eigentlichen Abgabe der digitalen Informationen in das Archiv geklärt werden. Bewertungskataloge für die einzelnen Verwaltungszweige sind heute unverzichtbar. Des weiteren müssen papierene und digitale Archivalien beständemäßig zusammengeführt werden, damit sie vom Benutzer auf dieselbe Art recherchiert werden können. Die Bereitstellung digitaler Informationen für die Benutzung und wissenschaftliche Auswertung muss als eigenständige neue Fachaufgabe angesehen werden.

Im elektronischen Bereich sind Standards erforderlich, beispielsweise in der Datenübermittlung zwischen Behörden und Archiven aber auch in der Erschließung und Verzeichnung mit dem Ziel der Online-Zugänglichmachung im Netz. Letzteres bedeutet einen Einschnitt in die Arbeitsweise, da bisher unterschiedliche Verzeichnungstraditionen gepflegt werden. Da die Archive in zweifacher Weise von der Verwaltungsreform tangiert wurden, zum einen durch Personalabbau, zum anderen durch einen Zuwachs der behördlichen Abgaben (derzeit rund 5 lfd. km pro Jahr), muss durch Verzeichnungsstandards erreicht werden, dass die Neuzugänge rasch der Forschung zugänglich gemacht werden können. So muss es ein wesentliches Ziel sein, die Spezialisierung und die Professionalisierung voranzubringen. Dazu gehört auch eine Neuakzentuierung und Neugewichtung der Bestandserhaltung, d.h. der Erhaltung und Restaurierung des uns anvertrauten Kulturguts.

Den Wünschen der Öffentlichkeit entsprechend, die heute gewohnt ist, unabhängig von Ort und Zeit recherchieren zu können, gilt es, den digitalen Zugang zu unseren Findmitteln zu ermöglichen. Der erste Schritt in diese Richtung ist gemacht. Parallel zur Neugestaltung unserer Homepage erfolgt seit Frühjahr dieses Jahres auch die Bereitstellung von Findmitteln der Staatsarchive sowie des Bayerischen Hauptstaatsarchivs im Internet. Derzeit sind rund 80 Repertorien online einsehbar. Die Bandbreite reicht von bedeutenden älteren Beständen bis hin zu Schriftgut des 20. Jahrhun-

derts. Die Internetpräsenz der Findmittel wird laufend vergrößert. Sie versteht sich im jetzigen Stadium als ein Baustein hin zu einer datenbankmäßigen Onlinestellung der im archivischen Fachverfahren „FAUST“ vorliegenden Bestände und Repertorien.

In der öffentlichen Wahrnehmung genießt auch die Bereitstellung von digitalisiertem Kulturgut im Internet einen hohen Stellenwert. Neben der Bereitstellung von themen- und projektbezogenen digitalisierten Archivalien zur Unterstützung von Forschungsvorhaben im Internet kommt der Digitalisierung von Archivalien und deren Onlinestellung im Rahmen der Kulturgutschutzsicherung eine wichtige Bedeutung zu. Hier bieten sich Kooperationen an. Wir beteiligen uns am internationalen Projekt „Monasterium“. Dessen Ziel ist die Schaffung eines umfangreichen virtuellen Archivs mitteleuropäischer Klöster und Bistümer. In diesem Rahmen werden allein 30.000 bayerische Urkunden digital bereitgestellt. Darüber hinaus werden in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Landesbibliothek Online bedeutsame Amtsbücher des Hochstifts Freising im Internet präsentiert.

Neben diesen Schwerpunkten dürfen andere Arbeitsbereiche nicht zu kurz kommen: Die Beständebereinigung, bei der es sich um eine zentrale Aufgabe der staatlichen Archive Bayerns der letzten Jahrzehnte handelte; sie gilt es fortzuführen und abzuschließen. Beachtliche Ergebnisse konnten in der Zusammenführung des Schriftguts frühneuzeitlicher Behörden und der Formierung von Beständen bereits erzielt werden. Daneben kommt der historisch-politischen Bildungsarbeit, die sich in Ausstellungen, im Dialog und in der Kooperation mit Bildungseinrichtungen und Universitäten und in der Unterstützung von Forschungs- und Editionsprojekten zeigt, ein wichtiger Stellenwert zu. So kann mit Freude berichtet werden, dass die Generaldirektion in das Münchner Zentrum für Editions-wissenschaft aufgenommen wurde. Intensiviert werden müssen die Zusammenarbeit und der Erfahrungsaustausch zwischen Archiven in staatlicher, kommunaler und privater Trägerschaft. Diese Netzwerke innerhalb Bayerns wie auch länderübergreifend gilt es zu pflegen und weiter auszubauen.

Für die Archive des 21. Jahrhunderts bleiben die Übernahme, Erhaltung und Sicherung sowie die Erschließung, die Nutzbarmachung und Auswertung von Archivgut die zentralen Kernaufgaben. Die Herausforderung unserer Tage besteht jedoch in der Übernahme, Sicherung, Lesbarhaltung und Zugänglichmachung digitaler Unterlagen. Ob der künftigen historischen Forschung Material zur

Verfügung stehen wird, hängt davon ab, wie gut wir diese Herausforderung meistern werden. Zu einer „Gedächtnislücke“ sei es für Jahre oder gar Jahrzehnte darf es nicht kommen. Auch das digitale Zeitalter müssen Archive in ihren Schatzkammern verwahren und zugänglich machen.

Margit Ksoll-Marcon

Der neue Staatsminister Dr. Heubisch eröffnet Ausstellung im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Im Jahr 2008 feiert das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege sein 100-jähriges Bestehen. Zum 1. November 1908 hatte es Prinzregent Luitpold von Bayern als selbstständige Behörde unter dem Namen „Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns“ ins Leben gerufen. Aus diesem Anlass zeigt das Bayerische Hauptstaatsarchiv noch bis zum 20. Februar 2009 die Ausstellung „Entdeckungsreise Vergangenheit“, die entlang weitgehend unpublizierter Akten, Bilder und anschaulicher (Grabungs-)Objekte die Anfänge der Denkmalpflege in Bayern nachzeichnet, von den ersten dokumentierten Ereignissen bis zur endgültigen behördlichen Verankerung vor hundert Jahren.



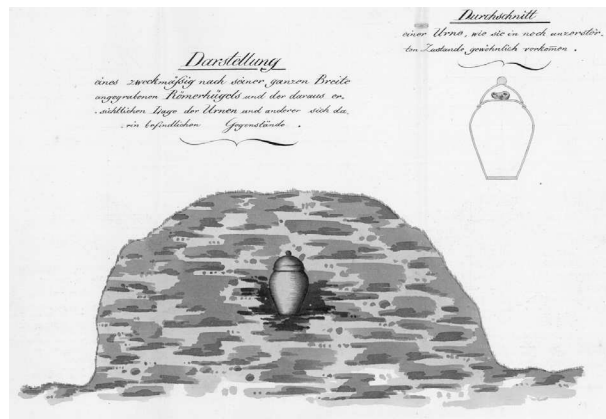
v.l.n.r.: Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch, Dr. Margit Ksoll-Marcon, Dr. Gerhard Hetzer, Dr. Karl Huber, Dr. Alfred Killer

Bei der Eröffnungsveranstaltung konnte die Leiterin der Generaldirektion Dr. Margit Ksoll-Marcon am 19. November 2008 etwa 200 Gäste aus Politik, Verwaltung, Wissenschaft, Archiven und anderen kulturellen Einrichtungen begrüßen, allen voran den neuen bayerischen Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Dr. Wolfgang Heubisch, der bei dieser Gelegenheit mit den staatlichen Archiven und dem Landesamt für Denkmalpflege gleich zwei Einrichtungen aus seinem Ressortbereich näher kennen lernen konnte. In seinem Grußwort erinnerte er an einen Satz

aus der Präambel der Koalitionsvereinbarung der neuen Staatsregierung: „Werte, Kultur und Traditionen sind das Fundament einer selbstsicheren und weltoffenen Bürgergesellschaft.“ Der Staatsminister versprach, dies in der kommenden Legislaturperiode mit Leben zu erfüllen und sich für die notwendigen Investitionen bei der Kulturförderung einzusetzen, ist doch ein breites und interessantes Kulturangebot auch als „weicher Standortfaktor“ und eigener Wirtschaftszweig von großer Bedeutung.

Generalkonservator Prof. Dr. Egon Greipl betonte in seinem Geleitwort die gute Zusammenarbeit zwischen den staatlichen Archiven und dem Landesamt. In eindringlichen Worten brachte er die Geschichte der letzten 200 Jahre mit ihren zahlreichen Umbrüchen und die sich ändernde Funktion der Denkmalpflege auf den Punkt: „Es soll, trotz allen Wandels, etwas bleiben“.

Zum Abschluss der Eröffnungsveranstaltung führte der Direktor des Hauptstaatsarchivs Dr. Gerhard Hetzer als Initiator der Ausstellung in die neun dort abgehandelten Themenbereiche ein: Inventarisierung der Denkmäler; Denkmalpflege als herrscherliches Anliegen; Bedeutung der historischen Vereine; Geschichte der Denkmalbehörde; Schwierigkeiten beim Erhalt von Burgen; Limes-Gedenksteine; Diskussion und Widerstand gegen die Denkmalpflege; Inventarisierung und frühe Fotografie; Denkmalpflege und Öffentlichkeit.



Längsschnitt eines Grabhügels und eines Urnenbehältnisses (Staatsarchiv München, Forstämter 20455)

Zur Ausstellung ist im Volk-Verlag München die von Dr. Gerhard Hetzer und Dr. Michael Stephan herausgegebene Begleitpublikation erschienen, die von Mitarbeitern der Staatlichen Archive Bayerns und des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege erarbeitet wurde. Der Band mit vielen Farbabbildungen der Exponate enthält auch Fachbeiträge von Dr. Hubert Fehr (Anfänge der Archäologie und Bodendenkmalpflege), Dr. Christoph Bachmann (Denkmalinventarisierung), Dr.

Bernhard Grau (Naturdenkmalpflege), Dr. Gerhard Hetzer (Gefallenen-Ehrenmale) und Dr. Johannes Hallinger (Geschichte der Denkmalbehörde).

Michael Stephan

Übergabe der Urpositionsblätter des Bayerischen Landesamtes für Vermessung und Geoinformation

Am 23. September 2008 fand in der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns die feierliche



v.l.n.r.: Prof. Dipl.-Ing. Günter Nagel, Dr. Margit Ksoll-Marcon und Dr. Gerhard Hetzer

Übergabe der Urpositionsblätter aus der Registratur des Bayerischen Landesamtes für Vermessung und Geoinformation (LVA) an das Bayerische Hauptstaatsarchiv statt. Die Leiterin der Generaldirektorin Dr. Ksoll-Marcon bedankte sich in ihren einleitenden Grußworten bei Prof. Dipl.-Ing. Günter Nagel, dem Präsidenten des Landesamtes, und seinen Mitarbeitern über die bisherige außergewöhnlich fruchtbare Zusammenarbeit mit dem LVA und hob die Bedeutung der Urpositionsblätter für die Bayerische Landesgeschichte hervor. Besonders erfreut zeigte sie sich über die Tatsache, dass mit der Übergabe der Positionsblätter neben den Uraufnahmen nunmehr sämtliche historischen Karten eine neue Heimat im Bayerischen Hauptstaatsarchiv gefunden hätten, was eine Bereicherung für die Forschung darstelle.

Prof. Nagel griff den Gedanken seiner Vorrednerin auf und hob vor allem die Tatsache hervor, dass die Uraufnahmen und die Positionsblätter im Bayerischen Hauptstaatsarchiv die entsprechende konservatorische und fachliche Behandlung erfahren würden, die diesen aufgrund ihres Wertes für

die Entwicklung der gesamten bayerischen Kartographie zukomme. Anschließend skizzierte Prof. Nagel kurz die Entstehungsgeschichte der Blätter. Bei den Urpositionsblättern handelt es sich um handgezeichnete topographische Karten im Maßstab 1:25000, die aus den Jahren 1808 bis 1836 stammen. Entstehungsursache dieser Karten war, dass man mit der topographischen Geländeaufnahme eine astronomisch und topographisch richtige Karte von Bayern herstellen wollte. Zunächst erfolgte die Aufnahme ab dem Jahr 1801 im Maßstab 1:28000, erst als das trigonometrische Netz engmaschig genug war, verkleinerten die militärisch organisierten Topographen auf den Maßstab 1:25000 und machten die Karten damit zu den von der zivilen Katasterverwaltung erstellten Flurkarten kompatibel. Wurden anfangs die Bodenerhebungen zunächst noch geschätzt, wurden diese später exakt vermessen und als Schraffen in die Karten eingetragen, womit sie die übrigen topographischen Gegebenheiten wie Grundriss, Gewässer und Vegetation ergänzen. So entstanden mehrfarbige Handzeichnungen, die den Kupferstechern als Grundmaterial für den Stich des Topographischen Atlas des Königreichs Bayern im Maßstab 1:50000 dienten. Die Positionsblätter selbst wurden militärisch geheim gehalten und durften nicht vervielfältigt werden. Die Überlieferung ist nahezu vollständig; von den ursprünglich 992 Blättern (903 für Bayern, 89 für die Pfalz) fehlt nur ein einziges (Ingolstadt).

Die feierliche Übergabe fand ihren Ausklang in angeregten fachlich-lockeren Gesprächen, wobei sich wiederum zahlreiche Anknüpfungspunkte für die zukünftige Zusammenarbeit ergaben.

Christoph Bachmann

Neuwahlen beim Freundeskreis des Staatsarchivs Augsburg

Anlässlich der diesjährigen Mitgliederversammlung der Societas Amicorum, des Freundeskreises des Staatsarchivs Augsburg, am 13. November 2008 wurde turnusmäßig auch die Neuwahl des Vorstands durchgeführt. Nachdem Prof. Dr. Reinhard Heydenreuter nicht mehr für das Amt des 1. Vorsitzenden kandidierte, erklärte sich Prof. Dr. Karl Filser, emeritierter Ordinarius des Lehrstuhls für Didaktik der Geschichte an der Universität Augsburg, spontan als Nachfolger bereit. In ihren Ämtern bestätigt wurden: Dr. Claudia Kalesse M.A. (1. Stellvertreterin des Vorstands), Hermann Schweiger (2. Stellvertreter des Vorstands), Bernhard Stadler (Kassier) und Günter Steiner (Schriftführer). Als Kassenprüfer stellten sich Gerd Lemmermeier und Thomas Steck zur Verfügung.

Vor den Neuwahlen sprach der designierte 1. Vorstand, Prof. Dr. Karl Filser, in einem öffentlichen Vortrag über frühe Katasterkarten als ortsgeschichtliche Quellen und belegte eindrücklich am Beispiel Apfeldorf am Lech (Lkr. Landsberg am Lech), welche wertvolle Dokumente die alten Urtaufnahmen für die jeweilige Geschichte des Ortes darstellen können.

In seinem Jahresrückblick auf die Tätigkeit des Staatsarchivs Augsburg wies dessen Leiter PD Dr. Peter Fleischmann auf das Inventar des Damenstifts Edelstetten hin, das im nächsten Jahr mit Unterstützung des Freundeskreises gedruckt werden soll.

Als Jahresgabe erhielten die Mitglieder anlässlich des 200-jährigen Jubiläums der Bildung der bayerischen Flusskreise einen Farbnachdruck einer Karte des Königreichs Bayern mit der Kreiseinteilung von 1808.

Im Rahmen der Veranstaltung konnte durch eine Neuanmeldung auch die 100. Mitgliedsnummer an Frau Annemarie Koch aus Schwifting vergeben werden. Sie erhielt ein Exemplar des Inventars „Reichsstift Kaisheim“ als Willkommensgeschenk.

Claudia Kalesse



Foto des alten und neuen Vorstands (v.l.n.r.): Günter Steiner, Bernhard Stadler, Dr. Claudia Kalesse M.A., Prof. Dr. Reinhard Heydenreuter, Prof. Dr. Karl Filser, PD Dr. Peter Fleischmann und Hermann Schweiger

Veranstaltungen

Nacht der Museen im Staatsarchiv Coburg

Zum vierten Mal fand in Coburg am 13. September 2008 die Nacht der Coburger Museen statt. Das Staatsarchiv beteiligte sich erstmals in Zusammenarbeit mit anderen staatlichen und kommunalen Einrichtungen an diesem Projekt mit einer Archivalienpräsentation unter dem Leitmotiv „Was ist ein Archiv? Quellen zur Coburger Dynastie- und Stadtgeschichte“.

Mit mehr als 5.000 Besuchern konnte das Staatsarchiv einen beachtlichen Erfolg in dieser Nacht verzeichnen. Neben einer Einführung in die Bestände und Erschließungsarbeit standen Archivalien im Mittelpunkt, die der Öffentlichkeit die zeitliche, thematische und typologische Bandbreite der im Staatsarchiv Coburg aufbewahrten Archivalien vorführten. Im Zentrum standen dabei Archivalien aus dem Umfeld der Hochzeit der englischen Königin Victoria mit dem Coburger Prinzen Albert im Jahr 1840.

Zuvor fand vom 12. bis 13. September 2008 die öffentliche Konferenz der Prinz-Albert-Gesellschaft in Coburg statt. Im Rahmen einiger Ausstellungsführungen konnte den Teilnehmern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik die enge Verbindung Coburgs mit dem englischen Königshaus dargestellt werden. Hugh Mortimer, Stellvertretender Missionsleiter an der Britischen Botschaft in Berlin, betonte während des Rundgangs durch die Ausstellung in diesem Zusammenhang die europäische Bedeutung Coburgs.

Nach dem Ende der Tagung war die Ausstellung von 18 Uhr bis Mitternacht für die Öffentlichkeit bei freiem Eintritt zugänglich. Zeitweise informierten sich bis zu 200 Leute gleichzeitig in der Ausstellung über die Möglichkeiten der Archivbenutzung. Die Funktion des Archivs als Gedächtnis der Verwaltung anhand der kopiaalen Überlieferung mittelalterlicher Urkunden konnte dabei ebenso demonstriert werden wie die Bedeutung für die Landes- und Regionalgeschichte, aber auch für die Identität der Region Coburg. Dabei ging es in der Museumsnacht vor dem Tag des offenen Denkmals am 14. September vor allem um die Bauforschung und die Denkmalpflege, aber auch um die Ergänzung archivalischer Quellen durch Erkennt-

nisse der Archäologie. Eine umfangreiche Powerpoint-Präsentation von Stadtheimatspfleger Dr. Hubertus Habel (Initiative Stadtmuseum Coburg e.V.) stellte dies eindrucksvoll unter Beweis.

Im Zentrum der Aufmerksamkeit stand aber ungeachtet der Bandbreite der ausgestellten Exponate die Verbindung mit Großbritannien. Birgitt Jäckel-Beck M.A., Kunsthistorikerin und Gästeführerin



der Stadt Coburg, schlüpfte dabei in Kostüm und Persönlichkeit von Queen Victoria (s. Foto). Die englische Monarchin war wiederholt zu Besuch in Coburg gewesen, wo sie mit dem europäischen Hochadel zusammengetroffen war, u.a. mit dem deutschen Kaiser und dem russischen Zaren, zuletzt 1894 anlässlich der Hochzeit einer Coburger Prinzessin mit Ernst-Ludwig von Hessen-Darmstadt. In einer Reihe von „Audienzen“ begrüßte die „Königin“ die überaus zahlreichen Besucher und erzählte dabei geduldig aus ihrer Zeit und von ihren Aufgaben als Herrscherin eines weltumspannenden Empires.

Neben den Einführungen in die Bestände und in die Benützung des Archivs sowie der Archivalienausstellung von der Siegelurkunde bis zur Fotografie war es insbesondere Frau Jäckel-Becks alias Queen Victorias autobiographischen Erzählungen zu verdanken, dass Kinder, Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen in vielen Fällen erstmals mit dem Archiv in Kontakt kamen und vielleicht auf diesem Wege auch Schwellenängste gegenüber dem Staatsarchiv als Institution abgebaut werden konnten.

Horst Gehring

Das Staatsarchiv Würzburg öffnet seine Türen für die Besucher der Würzburger Residenznacht

Nach den guten Erfahrungen des Vorjahrs hat sich das Staatsarchiv Würzburg auch in diesem Jahr wieder an der Würzburger Residenznacht beteiligt. Diese wird seit 2000 von der Schloss- und Gartenverwaltung Würzburg jeweils am ersten Samstag im Oktober, diesmal am 4.10.2008, veranstaltet. Das weit über Würzburg und Unterfranken hinaus bekannte Ereignis zog auch diesmal rund 2400 sich für Kunst und Kultur interessierende Besucher an. 530 von ihnen fanden den Weg in das Staatsarchiv, dessen Türen ab 19 Uhr bis nach Mitternacht offen standen. Das im Jahre 1764 in den Rundsaal im Nordflügel der Residenz eingezogene Archiv zählt zu den ältesten und zugleich flächenmäßig größten Einrichtungen in diesem Weltkulturerbe. Heute wird hier auf mehr als 4000 m² und über drei Stockwerke verteilt Archivgut im Umfang von ca. 12.600 lfm verwahrt. Dazu zählt beispielsweise auch die älteste in bayerischen Archiven erhaltene Urkunde von 777, mit welcher Kaiser Karl der Große das Königsgut Hammelburg an das Kloster Fulda geschenkt hatte.

Wiederum hatten die interessierten Gäste Gelegenheit, den Öffentlichkeitsbereich und darüber

hinaus im Rahmen von Führungen auch Teile des Magazins kennen zu lernen. Dazu gehörte u.a. ein Blick auf die Archivalienkästen des einstigen Mainzer Regierungsarchivs von 1784 sowie die Besichtigung des Urkundensaals, in welchem schätzungsweise 70.000 Urkunden verwahrt werden. Regen Zuspruch erfuhr auch die kleine Ausstellung zur Geschichte des Archivs auf der Festung Marienberg und in der Residenz sowie zu wichtigen Archivaliengattungen und Beständen, welche im Vortragsraum und im Repertorienzimmer aufgebaut war. Dort wurden den Besuchern mit Hilfe von zwei Rechnern die Recherchiermöglichkeiten bei den mit FAUST erfassten Fonds vorgestellt. Großes Interesse fanden die erstmals bei diesem Anlass angebotenen Informationen für Familienforscher.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Engagement nahezu aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Staatsarchivs auch diesmal wieder durch das unerwartet große Interesse der Besucher belohnt wurde. Zudem konnte mit einem verhältnismäßig geringen Aufwand eine breite Öffentlichkeit und ein Personenkreis erreicht werden, welcher sich von speziellen „Archivtagen“ kaum angesprochen fühlen dürfte.

Werner Wagenhöfer

Tagungen

„Archive und Landesgeschichte“ – Treffen schwäbischer Archivare im Staatsarchiv Augsburg

Das regelmäßige Kollegentreffen von haupt- und ehrenamtlichen Archivaren aus den Kommunen, der Kirche, der Universität, des Adels, der Wirtschaft und des Staats in Schwaben fand dieses Jahr am 14. Oktober 2008 statt. Es war der Frage gewidmet, inwieweit Archive der landesgeschichtlichen Forschung Impulse geben, zumal sie die wichtigsten Quellenbestände verwahren und diese auch stets anreichern bzw. erschließen. Eine rege Debatte kreiste am Vormittag um Quelleneditionen, Urkundenbücher, Häusergeschichten, Stadtgeschichten, Stadtlexika,

Ausstellungen und Archivalienpräsentationen im Internet.



Die Teilnehmer des Treffens eingerahmt von Archivdirektor PD Dr. Peter Fleischmann (links außen) und Prof. Dr. Marita Krauss (rechts außen)

Am Nachmittag sprach die neu ernannte Ordinaria für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte an der Universität Augsburg, Prof. Dr. Marita Krauss, über „Landes- und Regionalgeschichte – Projekte und Profile zwischen lokalen und globalen Welten“ und der Archivar des Fürstlich und Gräfllich Fuggerschen Familien- und Stiftungs-Archivs, Franz Karg M.A., über „Land – Liebe – Leidenschaft“. Das Treffen fand wie jedes Mal in kollegial-harmonischer Atmosphäre statt.

Peter Fleischmann

Wie erstellt man ein Heimatbuch? – 3. Tag der Heimatforschung im Staatsarchiv Amberg

„Ortsgeschichte und Heimatbuch“ lautete das Thema des 3. Tags der Heimatforschung, zu dem das Staatsarchiv Amberg und der Bezirksheimatpfleger der Oberpfalz, Dr. Franz Xaver Scheuerer, am 8. November 2008 nach Amberg eingeladen hatten. Knapp 80 Heimatforscher, Heimat- und Archivpfleger aus dem gesamten Regierungsbezirk nahmen daran teil und bekundeten ihr ungebrochen großes Interesse an

dieser Veranstaltungsreihe, die über lokal- und regionalgeschichtliche Forschungsmöglichkeiten im Archiv, über einschlägige Beständegruppen, aber auch über Hilfsmittel und Arbeitstechniken informieren will.

Im Mittelpunkt des diesjährigen Tags der Heimatforschung stand das Anliegen, den Teilnehmern auf der Grundlage praktischer Erfahrungen Empfehlungen und Hinweise für das Erstellen eines Heimatbuchs zu geben. Dabei kamen Aspekte wie Zielgruppe und Konzeption, methodisches Vorgehen, Sammeln von (archivischem und außerarchivischem) Quellenmaterial, Redaktionsarbeit und Vorbereitung für die Drucklegung zur Sprache. Auf dem Programm standen sechs Kurzreferate, die das Thema aus der Sicht von Archivar und Bearbeiter, Projekt- und Schriftleiter sowie Layouter beleuchteten.

Nach der Begrüßung durch die Leiterin des Staatsarchivs Archivdirektorin Dr. Maria Rita Sagstetter (s. Foto) und durch den Bezirksheimatpfleger Dr. Franz Xaver Scheuerer stellte Armin Binder, erfahrener Heimatforscher und bis vor kurzem Kreisheimatpfleger für den Altlandkreis Sulzbach-Rosenberg, Überlegungen zur Gestaltung eines Heimatbuchs an. Er ging zunächst auf die Frage ein, was man unter einem Heimatbuch überhaupt zu verstehen habe und was es beinhalten sollte, zeigte dann systematisch die einzelnen Schritte für die Erstellung, von der Themensammlung bis zur Buchpräsentation, auf und skizzierte ein Beispiel für eine inhaltliche Gliederung.

Archivamtmann Erwin Stoiber gab Empfehlungen für die Materialsammlung und verwies auf eine Reihe von einschlägigen Fachstellen (z.B. Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Ver-



band für Orts- und Flurnamenforschung e.V.) sowie deren Publikationsreihen. Zugleich verwies er auf lokale Quellen wie Vereinsarchive, private Sammlungen und die Befragung von Zeitzeugen. Archivoberinspektor Jochen Rösel stellte die Frage „Was sagen archivalische Quellen nicht?“ und erläuterte, inwieweit Informationen, die andere wissenschaftliche Einrichtungen und Forschungsstellen bereithalten, die in den öffentlichen Archiven verwahrte Überlieferung ergänzen können. Für die quellenarme Zeit des Früh- und Hochmittelalters z.B. könnten die historische Geographie, die Ortsnamenforschung sowie die Archäologie wichtige Erkenntnisse bieten, und in der Zeitgeschichte (z.B. zu Flucht und Vertreibung) lasse sich durch Oral History und private Quellen neben der amtlichen Überlieferung auch die persönliche Perspektive von Zeitgenossen einbringen. Erst das Zusammenspiel unterschiedlicher Quellen, Disziplinen

und Methoden ermögliche ein facettenreiches und aussagekräftiges Geschichtsbild für eine Ortschaft.

Stefan Bernt, Schriftsetzer im Druckhaus Oberpfalz und zugleich Betreiber einer eigenen Firma, gab aus der Sicht des Layouters und Setzers technische Empfehlungen für die Anfertigung der Druckvorlage und ging dabei insbesondere auf Buchformat, Satzspiegel, Schriftart und Schriftgröße, Textverarbeitungs- und Layoutprogramme sowie das Einfügen von Graphiken ein. Dipl.-Archivar (FH) Johannes Hartmann, Stadtarchivar von Sulzbach-Rosenberg, berichtete von seinen Erfahrungen als Schriftleiter der durch ein Team von 32 Autoren erarbeiteten und 1999 erschienenen Stadtgeschichte von Sulzbach-Rosenberg. Anhand von Positiv- und Negativbeispielen erläuterte er einige typographische Regeln, die es für Satz und Layout zu beachten gilt. Abschließend appellierte Dr. Sagstetter an die Teilnehmer, gewisse Grundanforderungen wie historische Genauigkeit sowie Nachvollziehbarkeit durch Quellenbelege und Literaturangaben unbedingt zu beachten. Versäumnisse auf diesem Gebiet könnten den Wert einer Arbeit, auch wenn noch so viel Eifer

und Fleiß sie auszeichnen, erheblich mindern. Bildnachweise seien allein schon aus rechtlichen Gründen unerlässlich.

Die Tagung endete mit einer Führung durch die Provinzialbibliothek Amberg (Staatliche Bibliothek) mit Besichtigung des barocken Bibliothekssaals der Jesuiten. Die Leiterin Dipl.-Bibliothekarin (FH) Siglinde Kurz informierte die Teilnehmer über die historischen Buchbestände, die aus den Bibliotheken von 1802/03 aufgehobenen Oberpfälzer Klöstern und des ehemaligen Amberger Jesuitenkollegs stammen, über die moderne Bibliothek sowie digitale Recherche- und Bestellmöglichkeiten über Online-Datenbanken. Außerdem wurde ein Büchertisch mit einer Auswahl von Heimatbüchern und Ortschroniken zur Ansicht präsentiert.

Aufgrund der großen Resonanz planen Staatsarchiv und Bezirksheimatpfleger, die Veranstaltungsreihe, die sich als erfolgreiches Kooperationsprojekt von Archiv- und Heimatpflege etabliert hat, im nächsten Jahr in jedem Fall fortzusetzen.

Maria Rita Sagstetter

Schriftgutverwaltung

Erfahrungsaustausch zur Einführung von Dokumentenmanagementsystemen bei den bayerischen Landratsämtern

Der Einführung von Dokumentenmanagementsystemen (DMS) bei den bayerischen Landratsämtern war am 26. Juni 2008 ein ganztägiger Erfahrungsaustausch im Bayerischen Hauptstaatsarchiv gewidmet, der gemeinsam von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns und dem Bayerischen Landkreistag veranstaltet wurde. An dem sehr gut besuchten Treffen nahmen zahlreiche Mitarbeiter der Landratsämter aus den Bereichen Organisation, Schriftgutverwaltung / Registratur und EDV sowie Archivare aus allen staatlichen Archiven Bayerns teil. Zum Auftakt der Veranstaltung begrüßten die Leiterin der Generaldirektion, Frau Dr. Margit Ksoll-Marcon, sowie Direktor Jakob Lacher für den Bayerischen Landkreistag die Anwesenden. Im ersten grundlegenden Vortrag thematisierte Dr. Bernhard Grau (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns) den Einheitsaktenplan für die bayerischen Gemeinden und Landratsämter (EAPI). Der seit 1998 von der Generaldirektion gepflegte EAPI liegt derzeit in fortgeschriebener Fassung aus dem Jahr 2007 vor. Ein Fristenkatalog steht vor der Fertigstellung. In ei-

nem zweiten Vortrag definierte Dr. Joachim Kemper (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns) die Anforderungen an ein DMS bei der Aussonderung und Archivierung digitaler Daten. Aus archivischer Sicht wesentlich ist, dass die Lesbarkeit und Integrität der Unterlagen bis zur Übergabe an das Archiv gesichert ist. Die Daten sollen gemäß Aktenplan in strukturierter Form ausgesondert werden. Nach der Mittagspause folgten zwei Vorträge aus der Praxis der Landratsämter: Gerhard Schmidt (Landratsamt Cham) zeigte anschaulich, in welchen Bereichen seine Behörde bereits mit elektronischen Akten und Fachverfahren arbeitet, wies aber auch auf Probleme und offene Fragen hin (z.B. Rechtsgültigkeit elektronischer Akten und gescannter Dokumente). Britta Slopianka stellte schließlich die von ihr betreuten Projekte und Prototypen zur DMS-Einführung im Landratsamt München vor. In der Schlussdiskussion wurde von Seiten der Teilnehmer insbesondere der Wunsch nach einem Leitfaden zur Einführung der digitalen Vorgangsbearbeitung geäußert. Eine solche Handreichung wird bis zum Frühjahr 2009 von den staatlichen Archiven erstellt und den Landratsämtern zur Verfügung gestellt werden.

Joachim Kemper

Registramitarbeiter der Oberpfälzer Landratsämter treffen sich in Schwandorf

Am 25. September 2008 veranstaltete das Staatsarchiv Amberg ein Fortbildungsgespräch zum Thema Schriftgutverwaltung und Aktenaussonderung für die im Registraturbereich tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landratsämter und der Regierung der Oberpfalz. Gastgeber war das Landratsamt Schwandorf, das dankenswerterweise einen Sitzungssaal und die notwendige Technik zur Verfügung stellte. Schon auf Grund der hohen Personalfuktuation im Registraturbereich – nur wenige der anwesenden Beschäftigten hatten bereits an dem vier Jahre zurückliegenden letzten Registratorentreffen teilgenommen – wurde die Veranstaltung allgemein als höchst sinnvoll bewertet. Gegenseitiges Kennenlernen, Erfahrungsaustausch und Fragen der praktischen Durchführung einer Aktenaussonderung standen im Vordergrund.

Nach der Begrüßung durch Landrat Volker Liedtke stellte Archivdirektorin Dr. Maria Rita Sagstetter den neuen Aufbewahrungsfristenkatalog zum Einheitsaktenplan vor, der im Entwurf bereits vorliegt, in Bälde aber auch in gedruckter Form erscheinen soll. Die Aktenführung nach dem Einheitsaktenplan, auf dessen Anwendung auch in Zeiten digitaler Vorgangsbearbeitung nicht verzichtet werden kann, und die Feststellung der Aussonderungsreife nach dem Fristenkatalog wurden als wesentliche Grundlagen eines effektiven Anbieterverfahrens angesprochen.

Archivamtmann Christian Pleß erläuterte anschließend die einzelnen Abschnitte einer Aktenaussonderung (Aussonderungswunsch der Behörde und Anforderungen an das Aussonderungsverzeichnis, Bewertung der angebotenen Akten durch das Staatsarchiv, Aktenabgabe und Transport). Dabei plädierte er für die Erstellung elektronischer Aussonderungs- und Abgabeverzeichnisse, da diese das Bewertungsverfahren und den späteren Datenimport in die archivische Datenbank erleichtern. Ein allgemeines Aussonderungsverzeichnis im Excel-Dateiformat wurde als Muster vorgestellt und den Teilnehmern im Anschluss per E-Mail übersandt.

Im zweiten Teil der Veranstaltung gewährten Mitarbeiter des Landratsamts Schwandorf (Registramitarbeiter und TuI-Stelle) mittels Live-Demonstration einen ausführlichen und anschaulichen Einblick in die digitale Registraturverwaltung der Behörde. Diese erleichtert im Fall einer geplanten Aktenaussonderung die Erstellung der Aussonderungsverzeichnisse erheblich. Auch auf die Einführung der digitalen Vorgangsbearbeitung in einigen Or-

ganisationseinheiten, z.B. im Gesundheitsamt und im Jugendamt, wurde eingegangen. Die Software, die im Landratsamt Schwandorf für Registraturverwaltung und Dokumentenmanagement zum Einsatz gelangt, stammt von der Firma Optimal Systems.

Das Treffen endete mit einer regen Abschlussdiskussion und dem erneuten Aufruf an die Landratsämter und die Regierung, bei Fragen oder Problemen der konventionellen oder auch digitalen Schriftgutverwaltung rechtzeitig mit dem Staatsarchiv Kontakt aufzunehmen und von dessen Beratungsangebot Gebrauch zu machen.

Christian Pleß

Fortbildungsveranstaltungen für die Archivpfleger der Justiz

In enger Zusammenarbeit mit den Oberlandesgerichten München, Nürnberg und Bamberg konnten in diesem Jahr wieder Fortbildungsveranstaltungen für die Archivpfleger der Gerichte und Staatsanwaltschaften in Bayern durchgeführt werden. In insgesamt sechs eintägigen Schulungen wurden zunächst die neuen rechtlichen Rahmenbedingungen der Aktenaussonderung bei den Justizdienststellen erörtert. Änderungen in den Aufbewahrungsbestimmungen der Justiz haben auch eine Überarbeitung der Aussonderungsbekanntmachung für die Justiz erforderlich gemacht, deren praktische Umsetzung es zu besprechen galt. Thematisiert wurden aber auch die Fortschritte beim Einsatz von Geschäftsstellenautomationsprogrammen. Am Beispiel der bei den Staatsanwaltschaften eingesetzten Anwendung „web.sta“, wurde den Teilnehmern verdeutlicht, welche Funktionen diese Produkte umfassen und welche Auswirkungen dies mittelfristig auf die Schriftgutverwaltung bei ihren Dienststellen haben wird. Daneben stand ausreichend Zeit zur Verfügung, um auch praktische Fragen der Zusammenarbeit zwischen Justizdienststellen und Staatsarchiven zu diskutieren.

Die Veranstaltungsreihe wirft ein Schlaglicht auf die traditionell enge Zusammenarbeit von Justiz und Archivverwaltung. Sie findet ihren Ausdruck unter anderem in der erwähnten Aussonderungsbekanntmachung, die die Anbieterung und Übernahme der Verfahrens- und Verwaltungsakten der Justiz gesondert regelt. Als Mittel der Verwaltungsvereinfachung leistet sie einen spürbaren Beitrag zur Rationalisierung des Aussonderungsgeschäfts. Indem sie genau festlegt, welche Akten dem zuständigen Archiv zur Übernahme anzubieten sind, wird unnötiger Erfassungsaufwand

vermieden und der Gefahr von Schriftgutverlusten vorgebeugt. Das Funktionieren der Vereinbarung setzt allerdings eine enge Zusammenarbeit der beteiligten Stellen voraus. Scharnier dieser Kooperation sind die bei jedem Gericht und bei jeder Staatsanwaltschaft zu ernennenden Archivpflegerinnen und Archivpfleger. Die Archivpfleger der Justiz beraten ihre Geschäftsstellen bei der Festlegung der anzubietenden Unterlagen und überprü-

fen die Aussonderungsverzeichnisse. Außerdem halten sie regelmäßig Kontakt mit dem zuständigen Staatsarchiv. So dienen die Schulungsveranstaltungen auch keineswegs nur der Vermittlung der grundlegenden Kenntnisse, sondern zugleich dem persönlichen Kennenlernen und dem Meinungsaustausch.

Bernhard Grau

Archivpflege

Die kommunalen Archivpfleger – ein oft zu wenig gewürdigtes Ehrenamt

Kommunalarchive sind das Gedächtnis der Städte, Märkte und Gemeinden. Ihre Funktion erschöpft sich allerdings keineswegs in der Wahrung von Rechten und in der Bereitstellung des Archivguts für Orts-, Familien- und Heimatforschung. Als „Häuser der Geschichte“ entwickeln gerade die Gemeindearchive oft rege eigene Aktivitäten, die das kulturelle Leben der Kommune erheblich bereichern. Schon aus finanziellen Gründen können sich allerdings nur die Städte sowie die größeren Märkte und Gemeinden ein hauptamtlich betreutes Kommunalarchiv mit festen Öffnungszeiten und einem ausgebildeten Archivar an der Spitze leisten. In vielen Kommunen muss die Betreuung des Archivs daher von ehren- oder nebenamtlichen Kräften wahrgenommen werden, die für diese Aufgabe meist nur ein begrenztes Zeitbudget aufbringen, da sie gleichzeitig eine Reihe anderer Funktionen ausüben haben.

Dies ändert allerdings nichts daran, dass auch in diesen Kommunen Verwaltungsunterlagen anfallen, die für die Gemeinde aus rechtlichen und historischen Gründen einen bleibenden Wert besitzen. Werden diese Unterlagen für die laufenden Geschäfte nicht mehr benötigt, stellt sich zwangsläufig die Frage, wie dieses Schriftgut gesichert und für interessierte Gemeindeangehörige, für Orts-, Familien- und Heimatforscher, gegebenenfalls aber auch für die wissenschaftliche Forschung zugänglich gemacht werden kann.

Welch wertvolle Quellenbestände in Stadt- und Gemeindearchiven verwahrt werden, macht schlaglichtartig die Änderung des Personenstandsrechts zum 1. Januar 2009 deutlich. Von diesem Zeitpunkt an können nun auch die Erstschriften der Standesamtsregister nach Ablauf bestimmter Fristen an das zuständige Gemeindearchiv abgegeben werden. Bei den Geburten-, Ehe- und Sterbebüchern, die 1876 einsetzen und seit dieser Zeit

bei den Standesämtern verwahrt werden, handelt es sich um eine Überlieferung von herausragender Bedeutung. Es ist daher zu erwarten, dass sie den kommunalen Archiven in den Augen der Gemeindeglieder, aber auch darüber hinaus einen beträchtlichen Ansehens- und Prestigeerfolg einbringen und zusätzliche Benutzer beschenken dürfte.

Die Übernahme eines solchen Schriftgutbestandes wirft verschiedene Fragen auf, die vor Ort oft nur schwer zu entscheiden sind. Häufig fehlen den ehren- oder nebenamtlichen Archivbetreuern die fachlichen Kenntnisse, die erforderlich sind, um das von den kommunalen Dienststellen angebotene Schriftgut sachgerecht zu bewerten, nach der Übernahme zu erschließen, zu sichern, zu erhalten und für die Benutzer zugänglich zu machen. Um dem abzuwehren, bietet die staatliche Archivverwaltung in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Verwaltungsschule seit vielen Jahren Grund- und Aufbauseminare für die Aus- und Fortbildung der Gemeindearchive an, die auch sehr gut angenommen werden. Außerdem stehen die Staatsarchive für die Gemeinden ihres jeweiligen Regierungsbezirks als Ansprechpartner zur Verfügung.

Die Betreuung der Archivarskollegen vor Ort übernimmt allerdings ein dicht geknüpftes Netz von Archivpflegern. War ursprünglich daran gedacht, pro Landkreis einen Archivpfleger zu berufen, so sind es seit der Zusammenlegung von Landkreisen im Zuge der Gebietsreform, zum Teil zwei oder auch mehr. Ihre Arbeit findet oft im Verborgenen statt, kann aber nicht hoch genug eingeschätzt werden. Durch ihre Initiativen sorgen sie vielfach dafür, dass überhaupt ein Gemeindearchiv im engeren Sinne des Wortes eingerichtet wird. Sie beraten die Gemeinden und deren Vereinigungen darüber hinaus in allen Fragen des kommunalen Archivwesens und verschaffen sich durch ihre Besuche vor Ort einen Überblick über die jeweiligen Gegebenheiten. Sie stehen den Archivbetreuern als Ansprechpartner zur Verfügung,

initiiert aber nicht selten auch vordringliche Ordnungs- und Erschließungsmaßnahmen. Indem sie ihr Augenmerk nicht zuletzt auf eine sachgerechte, sprich klimatisch einwandfreie Unterbringung des Archivguts richten, tragen sie entscheidend dazu bei, dass Urkunden, Akten, Karten und Pläne und das oft reichhaltig vorhandene Sammlungsgut auch künftigen Generationen zur Erforschung der eigenen Herkunft und der Geschichte ihres Gemeinwesens zur Verfügung steht. Zugleich tragen sie damit maßgeblich zum Erhalt und zum Gedeihen der reichhaltigen Archivlandschaft bei, die seit langem als Markenzeichen des Freistaats Bayern gilt.

Bernhard Grau

Eröffnung der neuen Räumlichkeiten des Stadtarchivs Lindau

Archive sind Einrichtungen, die auf Zuwachs angelegt sind. Früher oder später gerät daher jedes lebende Archiv an den Punkt, an dem die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten den bestehenden Anforderungen nicht mehr gerecht werden. Zeiten des zunehmenden Platzmangels sind nicht selten kritische Momente in der Entwicklung eines Archivs. Schon wegen der spezifischen Anforderungen, die an die Räume gestellt werden müssen, in denen die Archivalien gelagert werden sollen, fällt es oft nicht leicht, geeignete neue Unterbringungsmöglichkeiten zu finden. Zusätzliche Schwierigkeiten entstehen dadurch, dass für einen Neubau oder die Adaption eines bestehenden Gebäudes nicht selten erhebliche finanzielle Mittel aufgewendet werden müssen. Umso mehr ist es zu begrüßen, dass es der Stadt Lindau gelungen ist, dem Stadtarchiv, das nicht allein wegen der Überlieferung aus reichstädtischer Zeit zu den bedeutenden und auch überregional wahrgenommenen Archiven in Bayern zählt, eine neue Bleibe zu verschaffen.

Am 11. Juli 2008 übergab die Oberbürgermeisterin, Frau Petra Seidl (s. Foto), dem Stadtarchiv die neuen, für Archivzwecke adaptierten Räumlichkeiten im ehemaligen Hauptpostgebäude von Lindau. Damit findet die reizvolle, wegen der drückenden Enge aber längst unzureichende Unterbringung im Alten Rathaus ihr Ende. Die neuen, von Grund auf

umgebauten und auf eine Kapazität von rund 2000 laufenden Metern ausgelegten Räumlichkeiten bieten nicht nur Platz für längst fällige Übernahmen aus den Altregistraturen der städtischen Ämter. Vielmehr gelang es durch Beteiligung eines ausgebildeten Restaurators (Johannes Baur) an den Planungen für den Magazinbereich passgenaue Lösungen zu finden, die eine sichere und klimatisch einwandfreie Lagerung des wertvollen, bis in das 13. Jahrhundert zurückreichenden Archivguts sicherstellen. Deutlich verbessern wird sich aber auch der Komfort für die Benutzer. Drängten sich diese bislang um einen gemeinsamen Arbeitstisch, so stehen im neuen Lesesaal, der nicht zuletzt durch seine freundliche Atmosphäre besticht, sechs großzügig bemessene Arbeitsplätze zur Verfügung.



Zu begrüßen ist, dass die gute Erreichbarkeit des Stadtarchivs und seine Einbindung in das städtische Geschehen am neuen Standort am Rande der Altstadt in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs erhalten bleiben. Die gemeinsame Unterbringung mit der Stadtbibliothek in einem gemeinsamen „Kulturzentrum“ darf gleichfalls als glücklich bezeichnet werden. Ermöglicht wurde der aufwendige Umbau der nun bezogenen Räumlichkeiten nicht zuletzt durch eine großzügige Förderung von Seiten des bayerischen Kulturfonds, der 123.000 Euro von den anfallenden Kosten übernommen hat.

Die bayerische Archivverwaltung, die das Projekt über die vielen Planungsjahre hinweg beratend begleitet hatte, überbrachte der Stadtspitze und dem Leiter des Stadtarchivs, Herrn Heiner Stauder, am Tag der Eröffnung ihre Grüße und Glückwünsche.

Bernhard Grau

Projekte

DFG-Projekt „Schriftlichkeit in süddeutschen Frauenklöstern“ im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat ein gemeinsam von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, der Bayerischen Staatsbibliothek und der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (Prof. Dr. Eva Schlotheuber) beantragtes Projekt bewilligt. Im Rahmen des seit September/Oktober 2008 laufenden Vorhabens sollen die mittelalterlichen Archiv- und Bibliotheksbestände ausgewählter bayerischer Frauenklöster im Kontext der historischen Entwicklung und vergleichenden Ordensgeschichte erschlossen, digitalisiert und im Internet präsentiert werden. Berücksichtigt werden das Dominikanerinnenkloster Altenhofen, das Birgittenkloster Altomünster, das Kloster der Münchener Klarissen (St. Jakob am Anger), das klosterähnliche „Pütrichhaus“ (München) sowie das Benediktinerinnenkloster zu Neuburg a.d. Donau. Von Seiten des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, das die archivalische Überlieferung dieser geistlichen Gemeinschaften verwahrt, werden die Urkunden sowie die Amtsbücher (mit einem Schwerpunkt bis ca. 1550) in das Projekt einbezogen. Insgesamt handelt es sich um ca. 2500 Urkunden und um Amtsbücher im Umfang von ca. 9000 Seiten. Als Kooperationspartner steht, wie bereits beim derzeit laufenden DFG-Projekt zur Urkundendigitalisierung im Bayerischen Hauptstaatsarchiv (vgl. Nachrichten Nr. 54/2008, S. 11f.), das Projekt „Monasterium“ zur Verfügung. „Monasterium“ ist Träger des gleichnamigen internationalen Urkundenarchivs (www.monasterium.net bzw. www.monasterium-bayern.net) mit annähernd 100.000 Urkunden. Die in beide DFG-Projekte einbezogenen Urkunden und anderen Archivalien (zusammen ca. 33.000 Urkunden) werden über das bayerische Länderportal innerhalb von „Monasterium“ abrufbar sein (bzw. sind dies bereits). Das DFG-Projekt „Schriftlichkeit in süddeutschen Frauenklöstern“ hat eine Laufzeit von 30 Monaten. Im Projekt arbeiten für das Bayerische Hauptstaatsarchiv eine wissenschaftliche Mitarbeiterin sowie eine studentische Hilfskraft.

Joachim Kemper

Kurzfilm über das Staatsarchiv Augsburg im Internetauftritt des Lehrstuhls für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Augsburg

Mit seiner digitalen Einführung in die mittelalterliche Geschichte beschriftet Mathias Kluge M.A. vom Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte in Augsburg völlig neue Wege in der Vermittlung von historischem Grundwissen für Studenten und historisch Interessierte. So findet man im grafisch ansprechenden und übersichtlichen Internetauftritt einen weiterführenden Link, der auf die Bereiche „Vorlesungssaal“, in dem es eine allgemeine Einführung und einen Überblick über die Geschichtsforschung gibt, „Bibliothek“ mit Hinweisen zur Benützung von Fachliteratur, „Handschriftenlesesaal“ mit weiterführenden Kapiteln zu den historischen Hilfswissenschaften sowie zur Archäologie und schließlich der „Seminarraum“, in dem das wissenschaftliche Arbeiten für angehende Studenten erklärt wird.

Bei den Quellen, der Urkundenlehre und weiteren Themen im Zusammenhang mit archivalischer Arbeit spielt immer wieder das Staatsarchiv Augsburg eine tragende Rolle. Mathias Kluge band in seinem im Rahmen einer Magisterarbeit erstellten Internet-Beitrag ziemlich früh das Staatsarchiv Augsburg mit ein, ob nun mit Ablichtungen von Archivalien, Magazinansichten des ehemaligen Staatsarchivs Neuburg, Aufnahmen über die Benützung im Lesesaal und nicht zuletzt mit einem Kurzfilm, in dem die Aufgaben und Bestände des Hauses erläutert werden. Darin ist neben Ansichten des Öffentlichkeitsbereichs und der Magazine auch ein Interview mit Archivoberrätin Dr. Claudia Kalesse zu sehen. Ein Dialog mit PD Dr. Stefan Weiß vom Lehrstuhl über die Echtheit einer Urkunde des Domkapitels Augsburg aus dem 12. Jahrhundert rundet den Film zusätzlich ab.

Die Internetpräsentation wird noch laufend von Mathias Kluge erweitert und soll um weitere Quellengattungen, zu deren Erläuterung prominente Beispiele herangezogen werden, bereichert werden. Die Seite weist eine starke Benutzerfrequenz mit ca. 1.500 bis 2.000 Besuchern pro Monat auf und wird demnächst in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Historischen Institut auch ins Englische übersetzt werden.

Die Adresse lautet: <http://www.mittelalterliche-geschichte.de> – Der Link zum Kurzfilm ist zu finden unter: <http://www.mittelalterliche-geschichte.de/handschriftenlesesaal/quellen/index.html>.

Claudia Kalesse

Bestände

Bayerisches Hauptstaatsarchiv

Protokolle des kurbayerischen Geheimen Rats erschlossen

Bereits in den 1980er Jahren wurde im Bayerischen Hauptstaatsarchiv im Zuge der Provenienzbereinigung der Bestand „Kurbayern, Geheimer Rat“ formiert, der sich in zwei Hauptteile gliedert. Der erste Teil umfasst die Kanzlei-, Signaten- und Beschlussprotokolle des Geheimen Rats und der Geheimen Konferenz aus der Zeit von 1581 bis 1778 und enthält ferner Expeditionsprotokolle, private Aufzeichnungen sowie die „Preysingsche Sammlung“.

Die Arbeit des Geheimen Rats in seiner Frühzeit ist lediglich durch die Protokolle der Jahre 1581 bis 1583 dokumentiert; eine geschlossene Serie von Protokollbänden setzt erst ab 1671 ein. Für die Zwischenzeit gibt es nur einzelne Protokolle, etwa „Bscheidbüchl“ mit Tagesordnungspunkten zu Sitzungen, „Landeshuldenbüchl“ über Begnadigungen von Landesverwiesenen oder spezielle Protokolle über pfälzische Angelegenheiten sowie private und vertrauliche Aufzeichnungen von Geheimen Räten aus den Sitzungen. Zur letzteren Gruppe gehören – vor allem für die Zeit des Dreißigjährigen Krieges – Notizen von Bartholomäus Richel, Johann Adlzreiter, Maximilian Graf von Kurz sowie von Kaspar von Schmid, Johann Anton Franz von Berchem und Johann Wämpl.

Die Vielfalt der Betreffe in den Beschlussprotokollen spiegelt den großen Aufgabenbereich des Geheimen Rats wider, zum Beispiel die Vergabe von hohen und niederen Ämtern, Bewilligung von Darlehen, Gehaltsaufbesserungen oder Almosen, Entscheidung über die Aufnahme von Krediten, die Begnadigung von Straftätern sowie kirchliche oder militärische Gegenstände. Die vom Geheimen Rat erlassenen Resolutionen, Dekrete und Signate sowie deren Empfänger sind in den Expeditionsprotokollen aufgeführt. Die Protokolle der Geheimen Kanzlei, die während des Aufenthalts Max Emanuels in Brüssel oder im französischen Exil zwischen 1693 und 1714 entstanden, sind ebenfalls in den Bestand aufgenommen worden.

Die allgemeinen Protokolle der Geheimen Konferenz von 1764 bis 1777 werden ergänzt durch eine eigene Protokollserie in Finanzsachen. Die Preysingsche Sammlung umfasst Protokolle über die von allen Dikasterien einkommenden Berichte sowie eine 25 Bände umfassende, alphabetisch geordnete Generaliensammlung mit separaten Registern.

Im zweiten Teil des Bestandes finden sich Sitzungsprotokolle der Geheimen Konferenz unter Kurfürst Karl Theodor für die Jahre 1778 bis 1799: „Resolutiones Serenissimi“ mit eigenen Serien für Neuburg und die Oberpfalz, Expeditionsprotokolle, Journale und Findbehelfe, in denen die Zuteilung von Aufgaben an einzelne Referenten vermerkt ist, sowie eine Generaliensammlung mit gedruckten Verordnungen und Instruktionen.

Der Bestand ist über seine bisherigen Signaturen benutzbar. Die in den Kartons Nr. 193 bis 216 gesammelten Archivalien – zum großen Teil kleinformatige Aufzeichnungen und Notizbücher – erhielten allerdings nach ihrer chronologischen Neuordnung Unternummern und sind erstmals einzeln erfasst.

Maria Hildebrandt

Neuordnung der Urkunden der Grafschaft Ortenburg eingeleitet

Die zu den hochmittelalterlichen bayerischen Dynastenhäusern zählenden Grafen von Ortenburg tauschten 1805 ihren Stammbesitz in Niederbayern mit der Reichsgrafschaft Ortenburg als Kern gegen das 1803 vom Kurfürstentum Bayern säkularisierte klosterlangheimische Amt Tambach. Das Archiv wurde aufgeteilt: Unterlagen über die Hoheitsrechte und die Verwaltung der Besitzungen der Grafschaft Ortenburg gingen an Kurbayern über, während die Grafen alles, was vor allem hausrechtlich und familiengeschichtlich relevant war, nach Oberfranken mitnahmen und zusammen mit den von Bayern übergebenen Archivalien klosterlangheimischer Provenienz zum Grundstock eines neuen Archivs ihrer Herrschaft Tambach machten. Nach längeren Verhandlungen wurde im Jahre 2007 dieses Gräflich Ortenburgische Archiv durch die Staatlichen Archive Bayerns angekauft. Jene Teile, die noch vor dem Jahre 1805 im niederbayerischen Stammsitz der Grafen erwachsen waren, wurden in das Bayerische Hauptstaatsarchiv verbracht.

Aus der geschichtlichen Entwicklung des Urkundenarchivs der Grafen von Ortenburg ergab sich die Situation, dass das Bayerische Hauptstaatsarchiv zwei separate, ursprünglich aber zusammengehörige Serien ortenburgischer Urkunden besaß:

1. Eine schon bisher staatseigene, im 19. Jahrhundert in den Pertinenzbestand „GU Ortenburg“ eingereihte Urkundenreihe, die im Zuge der Pro-

venienzbereinigung dort wieder herausgelöst und als „Grafschaft Ortenburg Urk.“ neu durchnummeriert worden war.

2. Eine aus dem Ankauf stammende und mit der Signatur „Ortenburg Urk.“ ebenfalls chronologisch durchnummerierte Serie.

Beide Gruppen waren jedoch, was die Urkunden bis zum Jahre 1400 einschließlich betrifft, schon seit 1984 durch ein von dem Gräflichen Hausarchivar Prof. Dr. Friedrich Hausmann bearbeitetes gedrucktes Inventar erschlossen. Somit bot es sich als Lösung geradezu an, die Inventarnummern zur Grundlage der Formierung eines neuen einheitlichen Gesamtbestandes „Grafschaft Ortenburg Urk.“ zu machen. Anhand des Inventars als Konkordanz wurden daher im September 2008 durch das Archivalienschutzteam des Bayerischen Hauptstaatsarchivs beide Serien in säurefreie Urkundentaschen gelegt und mit den neuen Signaturen versehen.

Für die Urkunden ab 1401 hat Professor Hausmann jüngst Entwürfe zu Regesten übergeben. Dadurch sowie durch die Regesteneinträge im Repertorium „GU Ortenburg“ ist der größte Teil dieser Urkunden ebenfalls bereits erschlossen. Die Vereinheitlichung der Regesten und die Formierung einer einheitlichen Serie ist Aufgabe der nächsten Zeit.

Gerhard Immler

Der Aktenbestand „Bayerisches Landeskriminalamt“ (LKA) im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Das Bayerische Landeskriminalamt besteht in seiner heutigen Form seit 1952. Durch die Neugliederung der Polizei nach dem Zweiten Weltkrieg entstand 1946 zunächst das „Landeserkennungsamt“. Dieses sollte vor allem Hilfe und Unterstützung für die örtlichen Polizeidienststellen durch einen geregelten Informationsaustausch bieten und besaß keine Vollzugsgewalt. Im Jahr 1950 erfolgte seine Umbenennung in „Zentralamt für Kriminalidentifizierung und Polizeistatistik des Landes Bayern“, das unmittelbar dem Bayerischen Innenministerium unterstellt war. Nach Einrichtung eines Bundeskriminalamtes wurde daraus 1952 gemäß Polizeiorganisationsgesetz das „Bayerische Landeskriminalamt“ mit Exekutivbefugnissen. Die vorrangigen Aufgaben sollten „die polizeiliche Verfolgung des ungesetzlichen Rauschgifthandels, der Münzverbrechen und -vergehen, des Mädchenhandels sowie Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz“ sein. Außerdem konnte die neu

geschaffene Ermittlungsabteilung in Einzelfällen tätig werden.

Die neuen Zuständigkeiten brachten es mit sich, dass Ermittlungsdienststellen des Präsidiums der Landpolizei 1953 in das Landeskriminalamt eingegliedert wurden. Die Sachgebiete hatten von nun an in einer ganzen Reihe unterschiedlicher Straftaten Nachforschungen zu führen, meist auf Wunsch einer der damals bestehenden Gemeindepolizeien, der Justiz oder des Innenministeriums. Die Skala der Fälle reichte von Mord und Totschlag über Brandstiftungen und Sexualstraftaten bis Einbruch, Raub, Wirtschaftsdelikten und Verbrechen im Amt sowie Glücksspiel und Staatsschutz. Ein weiteres Aufgabenfeld umfasste die vorbeugende Verbrechensbekämpfung, die Fahndung und die Weiterentwicklung kriminalistischer Methoden sowie die Unterhaltung von Einrichtungen für erkennungsdienstliche und kriminaltechnische Untersuchungen und Forschungen.

Der neu erschlossene Bestand LKA im Bayerischen Hauptstaatsarchiv umfasst ca. 800 Archivalieneinheiten, die einen Zeitraum von 1945 bis 2001 abdecken. Die Akten gehen auf verschiedene kleinere Abgaben in den Jahren 1979, 1985, 1990, 1993 und 2003 zurück. Die Akten der Vorgängerprovenienzen sowie der Dienststellen anderer Polizeibehörden, deren Aufgaben an das neue Amt übergangen, z.B. vom Präsidium der Bayerischen Landpolizei, wurden hier ebenfalls erfasst.

Der Bestand zeigt ein Abbild der vielseitigen Aufgaben des LKA. So liegen Erfahrungsberichte zu den Polizeieinsätzen bei den Olympischen Spielen 1972 in München sowie den Einsätzen in Zusammenhang mit der Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf 1985 vor. Darüber hinaus ergänzt eine Vielzahl von Berichten zur Bekämpfung bestimmter Kriminalitätsarten, wie der Jugend-, Rauschgift-, und Verkehrskriminalität, diesen Bereich.

Das LKA erstellt Kriminalitätsstatistiken, die in Form von Monats- und Jahresstatistiken der Jahre 1954–1998 für den internen Gebrauch, jedoch auch für die Weiterleitung an das Bundeskriminalamt vorliegen. Dies trägt zur Fortbildung der Mitarbeiter bei, indem auf besondere Kriminalitätsschwerpunkte und deren Bekämpfung hingewiesen wird.

Aus dem Arbeitsfeld der Fahndungen und Ermittlungen wurden Akten zu Einzelfällen, wie den Untersuchungen im Fall Auerbach-Ohrenstein (1947–1957) und zum Sprengstoffanschlag auf Bundeskanzler Adenauer 1952, übernommen. Eine Besonderheit sind ca. 200 Glasplatten zur Beweissicherung, die 1955 nach einer Bombenexplosion im Postamt München 13 angefertigt wurden.



Beweisfoto des Landeskriminalamts von der Bombenexplosion
im Münchner Postamt 13 im Jahre 1955

Darüber hinaus enthält der Bestand Akten zu Ermittlungsserien der Jahre 1945–1987. Einige dieser Fälle wurden in der Fernsehsendung „Aktenzeichen XY ... ungelöst“ behandelt. Einen Ermittlungsschwerpunkt bilden auch Akten zum Kunstraub vor allem während des Zweiten Weltkrieges.

Die Weiterentwicklung der kriminaltechnischen Untersuchungsmethoden im Zeitraum zwischen 1945 und 1964 belegt eine ganze Reihe von Gutachten, die sich mit der Auswertung verschiedenster Tatortspuren und Beweisstücke beschäftigt und sehr gut einen Teil der Beweisführung dokumentiert.

Nina Siegert

Verzeichnung der Büros der Landwirtschaftsminister Baumgartner, Schlögl, Hundhammer und Eisenmann abgeschlossen

In der Notsituation des Jahres 1945 war die Lebensmittelversorgung in Bayern von größter Wichtigkeit, weshalb das im Mai 1945 errichtete Amt für Ernährung und Landwirtschaft am 3. Oktober 1945 zum Bayerischen Staatsministerium für Ernährung und Landwirtschaft aufgewertet wurde. An jenes ging durch Beschluss des Ministerrates vom 10. Mai 1946 auch die gesamte Staatsforstverwaltung über. In den folgenden vier Dekaden standen Joseph Baumgartner (1945–1948 sowie 1954–1957), Hans Ehard (1948), Alois Schlögl (1948–1954), Alois Hundhammer (1957–1969) sowie Hans Eisenmann (1969–1987) an der Spitze dieses Ministeriums.

Nun können zwei neue Findbücher des Bestandes „Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft

und Forsten“ (MELF) vorgestellt werden, die die Überlieferung der Ministerbüros der vorgenannten Landwirtschaftsminister erschließen, wobei allerdings das kurzzeitige Wirken von Hans Ehard (Januar/Februar 1948) so gut wie keinen aktenmäßigen Niederschlag gefunden hat. Hinzu treten in geringem Umfang – soweit vorhanden – die Registraturen der jeweiligen Staatssekretäre. Diese Unterlagen gelangten in mehreren Abgaben 1988, 1989 sowie 1993 an das Bayerische Hauptstaatsarchiv.

Die Archivalien der Ministerbüros bis 1969 wurden relativ zeitnah verzeichnet und zunächst dem Bestand „Landwirtschaftsministerium“ (ML) zugewiesen; sie waren allerdings nur durch die FAUST-Datenbank, nicht aber durch ein Findbuch erschlossen. Da der Bestand ML aber das bayerische Ministerium für Landwirtschaft (und Arbeit) aus der Zeit der Weimarer Republik umfassen soll, wurde im Zuge der provenienzgemaßen Aufstel-

lung der Bestände die vorliegende Aktengruppe herausgelöst und dem Bestand MELF zugewiesen.

Hieran schließen sich chronologisch die für archivwürdig befundenen Akten des Ministerbüros von Hans Eisenmann an, ferner 19 Akten des Staatssekretärs Lorenz Vilgertshofer, der von 1962 bis 1970 im Amt gewesen ist. Dessen Nachfolger Simon Nüssel folgte schließlich Hans Eisenmann nach dessen Tod 1987 im Amte des Landwirtschaftsministers. Personelle Engpässe und wechselnde Bearbeiter sind der abschließenden Ordnung und Verzeichnung dieser Bestände lange Zeit im Wege gestanden. Da die Unterlagen teilweise in ungeordnetem Zustand übernommen worden sind, gestaltete sich die Rekonstruktion der Serien als relativ aufwendig, weshalb der Nutzen von tauglichen Abgabeverzeichnissen in Verbindung mit einer geordneten Aktenübernahme für die anschließenden Verzeichnungsarbeiten nicht hoch genug veranschlagt werden kann.

Inhaltlich decken die Unterlagen der vorliegenden Minister- und Staatssekretärbüros von der unmittelbaren Nachkriegszeit bis 1987 ein breites Spektrum ab, wobei ein deutlicher Schwerpunkt naturgemäß im land- und forstwirtschaftlichen Bereich zu finden ist. Der gesellschaftliche Wandel Bayerns kann hier aus der Minister-Perspektive nachgezeichnet werden. Dabei sind die Grenzen zum Abgeordneten- und Parteiamt der einzelnen Staatsminister durchaus fließend, was sich auch in den Akten widerspiegelt; so gibt es z.B. eine eigene kleine Aktenserie „Korrespondenz mit dem Landratsamt Pfaffenhofen“, wo Eisenmann vor seiner Berufung zum Landwirtschaftsminister als Landrat tätig gewesen ist oder Akten, die die Korrespondenz in Parteiangelegenheiten mit CDU und CSU zum Gegenstand haben. Auch muss mit einiger Berechtigung angenommen werden, dass Unterlagen aus Ministerbüros in private Nachlässe gelangt sind, obwohl der Aktenplan des Staatsministeriums von 1962 die Registraturen der Minister und Staatssekretäre ausdrücklich als neben der Zentralregistratur des Ministeriums bestehende Sonderregistraturen aufführt und dieselben somit als Teile der Dienstregistraturen zu betrachten sind.

Markus Frauenreuther

Akten der Bayerischen Staatskanzlei zum Rundfunkwesen

Mitte 2002 wurden von der Bayerischen Staatskanzlei an das Bayerische Hauptstaatsarchiv diejenigen Akten übergeben, die sich seit 1945 bis in die späten 1980er, vereinzelt auch 1990er Jahre

hinein mit dem Hörfunk befassen. 2006 wurde begonnen, diese Abgabe zu verzeichnen.

Es handelt sich um 403 Akteneinheiten. Da sich der Begriff „Rundfunkwesen“ seit der Nachkriegszeit stark gewandelt hat, umfasst der Bestand mit seinen themenübergreifenden Sammelakten sehr heterogene Inhalte. Schon sehr früh und zunehmend mit der technischen Weiterentwicklung spielte die Frage, was im eigentlichen Sinn mit Rundfunk gemeint ist, eine besondere Rolle in den Akten. Behandeln die Vorgänge zunächst tatsächlich vor allem Rundfunk-Fragen – angefangen vom Übergang des von den Besatzungsmächten getragenen „Radio München“ in den „Bayerischen Rundfunk“ –, gewinnen bis in die neueste Zeit vor allem Fragen des Privatfernsehens und Privatradios, die unterschiedlichen Übermittlungstechniken der Massenmedien, der Einfluss der Werbung oder das Feld der Neuen Medien an Bedeutung. Deshalb bedeutet „Rundfunkwesen“ im engeren Sinn eigentlich „Hörfunk, Fernsehen und Neue Medien“.

Im Lauf der Verzeichnung wurde der Bestand durch Ausgliederung von Teilakten auf 455 Einheiten erweitert. Es wurden keine größeren Kassationen durchgeführt. Die Aktenpläne der Staatskanzlei waren bezüglich des Bereichs Rundfunkwesen nicht einheitlich. Die rasante technische und auch politische Entwicklung ist bereits an den dortigen Veränderungen ablesbar. Deshalb bot es sich im Laufe der archivischen Verzeichnung an, einen eigenen Thesaurus zu erzeugen, der die zentralen Inhalte „Rundfunk – Fernsehen – Neue Medien“ in eine nachvollziehbare Ordnung bringt und auf folgender Gliederung basiert: 1. Rundfunk – Fernsehen – neue Medien, 2. Rundfunkanstalten (ARD, ZDF, BR, weitere Rundfunkanstalten), 3. Sendetechnik, 4. Rundfunkgebühren, 5. Zulassung von privaten Rundfunk- und Fernsehanstalten, 6. Arbeitsgruppen und Kommissionen des Bundes und der Länder, 7. Medienpolitik, 8. Medienangelegenheiten der DDR und der neuen Bundesländer.

Da der Freistaat Bayern institutionell in den Gremien der Rundfunkanstalten und auch in internationalen Kommissionen vertreten ist, gehören (Verwaltungs-)Akten der ARD, des ZDF (in hohem Maße) und des Bayerischen Rundfunks sowie die Unterlagen zu internationalen Funkverwaltungskonferenzen zum Grundbestand der Abgabe. Weniger umfangreich als erwartet erwies sich die Überlieferung zum Bayerischen Rundfunk, für tiefer gehende Forschungen ist auf jeden Fall das Historische Archiv des Bayerischen Rundfunks mit heranzuziehen.

Neben den rein auf die Rundfunkanstalten und ihr Programm bezogenen sowie den technischen und rechtlichen Sachverhalten bietet der Bestand einen Querschnitt durch die Nachkriegsgeschichte der Bundesrepublik und Bayerns und ist deshalb auch für Untersuchungen zur politischen und gesellschaftlichen Entwicklung mit heranzuziehen. Neben dem behördlichen Schriftwechsel finden sich verschiedenste Quellen in den Akten: zu nennen sind hier beispielsweise Bürgerzuschriften, Rundfunkkommentare, Sendemanuskripte, Zeitungskommentare, technische Anleitungen, juristische Diskussionen, Protokolle internationaler Gremien und Tagungen sowie fachspezifische Publikationen.

Elisabeth Lukas-Götz

Kriegsstammrollen der bayerischen Armee werden für eine Internetpräsentation digitalisiert

Seit März 2008 werden in der Abteilung IV (Kriegsarchiv) des Bayerischen Hauptstaatsarchivs die Stammrollen der Teilnehmer des Ersten Weltkrieges durch die Firma The Generations Network (ancestry.de) digitalisiert. Bis Ende Oktober 2008 wurden über 3000 Bände, knapp 14,2 % des Bestandes, erfasst und etwa 700.000 Bilder erstellt. Die Archivalien werden zuerst mit Digitalkameras aufgenommen und die wichtigsten biographischen Daten anschließend als Text in eine Datenbank eingestellt.

Die Angaben zu den etwa 1.400.000 bayerischen Soldaten des Ersten Weltkrieges sind größtenteils in 21.987 meist recht umfangreichen Stammrollenbänden überliefert. Die Einteilung der Stammrollen folgt der Gliederung der Armee in Kommandostäbe und Einheiten nach Waffengattungen (Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Pioniere und Sondertruppen). Weitere ca. 800 Stammrollenbände stammen von Truppen, die nicht mehr der bayerischen Armee zuzuordnen sind, sondern der 1919/1920 entstehenden Reichswehr, deren Registraturen an das bayerische Kriegsarchiv gelangten. Daneben gibt es Stammrollen der Volkswehren und der Freiwilligenverbände aus den ersten Jahren der Weimarer Republik.

Auf je einer Doppelseite eines Stammrollenbandes finden sich die Angaben zu drei Soldaten: Name, Vorname, Geburtsdatum und Geburtsort, Beruf, letzter Wohnort, Namen der Eltern und die

militärische Laufbahn bis hin zu den mitgemachten kriegerischen Ereignissen. Außerdem sind Verwundungen, Lazarettaufenthalte, manchmal das Todesdatum und der Ort des Begräbnisses oder Hinweise auf Gefangenschaft nachgetragen. Ein Großteil der Soldatengräber des Ersten Weltkrieges ist beim Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge registriert, aber immer wieder gibt es dort auch Überlieferungslücken.

Im Jahresdurchschnitt werden vom Kriegsarchiv etwa 300 Familienforschungen betreut. Ein Großteil betrifft Anfragen zu Soldaten des Ersten Weltkrieges, und zwar nicht nur aus dem deutschsprachigen Raum, sondern auch aus den Auswanderungsländern in Übersee. Gesucht werden auch die Grablagen von Vorfahren. Weitere Anfragen sind allgemein wissenschaftlicher oder heimatkundlicher Natur – auch berühmte Persönlichkeiten dienten in der Armee.

Für die etwa 200.000 im Ersten Weltkrieg gefallenen und vermissten sowie zusätzlich für einen Großteil der verwundeten oder in Kriegsgefangenschaft geratenen Soldaten existieren Namenskarten, die bislang als Findmittel dienen. Ansonsten lassen sich Kriegsteilnehmer derzeit in den Stammrollen nur finden, wenn die militärische Einheit genau bekannt ist. Der Nachweis so manchen Einzelschicksals wird also möglich sein, wenn Ancestry den Gesamtbestand der Weltkriegsstammrollen erfasst haben wird und eine umfangreiche Datenbank auf der Grundlage eines Rasters von Angaben besteht.

Ancestry arbeitet auf kommerzieller Basis. Die Firma präsentiert sich inzwischen mit Webseiten auf Englisch, Deutsch und mehreren anderen Sprachen und hat zahlreiche ähnliche Projekte in Archiven weltweit bereits durchgeführt. Gegen einen Beitrag können Interessenten das umfangreiche Angebot aus digitalisierten Unterlagen anderer Archivverwaltungen, das bislang vorliegt, unter www.ancestry.de im Internet auswerten.

Aufgrund eines ausgewogenen Vertrages mit den Staatlichen Archiven Bayerns hat das Unternehmen für eine Zeitspanne die Rechte auf Verwertung der künftigen Arbeitsergebnisse über das Internet, während das Bayerische Hauptstaatsarchiv die Daten aus diesem wichtigen personenbezogenen Bestand zu eigener Recherche sowie als digitale Sicherungskopie und in Ausbelichtung auf Mikrofilm erhalten wird.

Lothar Saupe

Die Unterlagen der Bayerischen Landessiedlung GmbH im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

„[...] handelt es sich dabei um hochinteressantes zeitgeschichtliches Schriftgut, das das gesamte politische Ambiente, Einflussnahmeversuche von Parteien und Interessenverbänden, gerichtliche Auseinandersetzungen und dergleichen bei der Enteignung und Neuverteilung von etwa 25 000 Hektar Land aufscheinen lässt.“ So wurde im Jahr 1981 in der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns das Schriftgut der Bayerischen Landessiedlung GmbH (BLS) bewertet.

Bei der BLS handelt es sich um eine Gesellschaft mit staatlicher Beteiligung (62 %), die sich in eine Zentrale in München und drei Zweigstellen in Augsburg, Regensburg und Würzburg gliedert. Die Akten der BLS fielen aufgrund der Bodenreform nach dem Zweiten Weltkrieg an, als für Flüchtlinge, Heimatvertriebene und Kriegsheimkehrer eine neue Existenzgrundlage geschaffen werden sollte. Grundlage für die Bodenreform war das durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten erlassene Gesetz Nr. 48 zur Beschaffung von Siedlungsland und zur Bodenreform (GSB) vom 18. September 1946. Beteiligt an der Bodenreform waren auch die Bodenkreditinstitute sowie die Bayerische Staats- und Gemeindebank.

Die BLS hatte verschiedene Vorläufer mit anderem Namen. So wurde bereits 1912 ein gemeinnütziges Siedlungsunternehmen unter der Aufsicht der Bayerischen Siedlungs- und Landbank gegründet. Dieses wurde 1935 in die Bayerische Bauernsiedlung GmbH umgewandelt, deren Schriftgut jedoch im Zweiten Weltkrieg vollständig vernichtet wurde.

Während des Zweiten Weltkriegs war die Tätigkeit der Bauernsiedlung auf Grund der Material- und Geldknappheit fast völlig zum Erliegen gekommen. Am 2. Mai 1947 wurde die BLS vom Freistaat Bayern sowie den bayerischen Banken neu gegründet. Die Banken trugen zum Stammkapital 8 Mio. Reichsmark bei, der Freistaat 9 Mio. Die BLS wurde unter dem Landwirtschaftsministerium als oberster Siedlungsbehörde und den Regierungen als Siedlungsbehörden der Mittelstufe tätig.

Es sollten Klein- und Gärtnersiedlungen für die heimatlos gewordenen Menschen geschaffen werden. Arbeitern und Handwerkern sollten neue Erwerbsmöglichkeiten geboten werden. Zur Beschaffung von Siedlungsland wurden zum Beispiel Grundstücke oder Betriebe herangezogen, die anhaltend schlecht bewirtschaftet oder deren Eigentümer nicht ganzjährig in ihren Betrieben tätig

waren. Außerdem wurde landwirtschaftliches Grundeigentum ab 100 ha in Größenklassen eingeteilt, von denen Land in bestimmten Sätzen abgegeben werden musste. Erfolgte die Übereignung nicht freiwillig, so wurde enteignet. Den Enteigneten und Landabgebern wurde eine Entschädigung bezahlt, die auch in Form einer Rente möglich war.

Die Akten der BLS geben in erster Linie Aufschluss über die Grundstücke und die betreffende Person, Gemeinschaft oder Firma, die Land abzutreten hatte. In großem Umfang wurden auch Militärgrundstücke zur Landabgabe herangezogen. Enthalten sind zudem Finanzierungspläne mit der Festlegung der Schuldenabzahlung und Berechnung der Baukosten. Es wurde festgehalten, welchen Verwendungszweck die Neubauten hatten: Vollbauernstellen, Scheunen oder Gärtnersiedlerstellen, Einfamilienhäuser oder Doppelwohnhäuser. Dazu liegen häufig Berichte der Mitarbeiter der BLS über ihre Besuche vor Ort vor. Weiterhin enthalten sind Klagen, Beschwerden, Versicherungsurkunden, Kaufverträge, Pachtverträge, Bewirtschaftungsverträge und Personalbögen. Zu den Bauten sind oft Baupläne und Lagepläne vorhanden, manchmal auch Fotos und Zeitungsartikel über die Landabgabe.

Die Enteignung ging in drei Schritten vor sich: Zuerst wurde der Landabgabebescheid durch die zuständige Regierung erteilt. Dann erfolgte die freiwillige Abgabe oder der Enteignungsbescheid. Zuletzt wurde die Entschädigung geregelt.

Oft waren Enteignung und Entschädigung mit Beschwerden oder Klagen verbunden, die das Landwirtschaftsministerium zu bearbeiten hatte. Die Verwertung der abgegebenen Grundstücke war dann Aufgabe der BLS.

1981 wurde ein erster Teil der Akten der BLS an die Abteilung V (Nachlässe und Sammlungen) des Bayerischen Hauptstaatsarchivs übergeben und dem Verbandsschriftgut zugeordnet. Zunächst war daran gedacht, die von BLS-Zweigstellen stammenden Akten an die Staatsarchive aufzuteilen. Um eine vollständige Dokumentation der Bodenreform in Bayern nach 1945 zu ermöglichen, wurden die Akten dann doch zentral im Hauptstaatsarchiv archiviert. Die innere Ordnung des jetzigen Bestandes orientiert sich an den sieben Regierungsbezirken Bayerns. Soweit ersichtlich, sind die Provenienzen – die Zentrale in München und die drei Zweigstellen Regensburg, Würzburg und Augsburg – in die jeweilige Erfassung aufgenommen.

Elisabeth Engelmann

Neues Findbuch zu Akten der Bayernpartei im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

In diesem Jahr konnte durch Albert Kopp M.A., einem Angestellten mit Zeitvertrag, Schriftgut der Bayernpartei geordnet und verzeichnet werden, das die Abt. V des Bayerischen Hauptstaatsarchivs bereits 1998 übernommen hatte. Frühere Zugänge von Registraturgut der Bayernpartei waren bereits durch ein Findbuch erschlossen („Bayernpartei I“).

Wie bereits der bisherige Bestand der Bayernpartei besteht die neu erfasste Abgabe vor allem aus Akten der Landesverbandes und des Bezirks- bzw. Kreisverbandes München. Diese Provenienzen lassen sich im Einzelfall oft nicht klar ermitteln, was auch an dem gleichzeitigen Einsatz von Parteifunktionären auf Landes- und Kreisebene liegt. Von landespolitischem Interesse sind im Bestand „Bayernpartei II“ vor allem die Akten aus der Zeit bis 1966, als die Bayernpartei im Bayerischen Landtag vertreten war. Der größere Teil der Unterlagen stammt aber aus späterer Zeit (bis etwa 1996) und enthält vor allem Informationen zur Parteigeschichte (z.B. Wahlkämpfe, parteiinterne Auseinandersetzungen und Rolle einzelner Parteifunktionäre). Es liegen Akten vor über Landesversammlungen und Parteitage von 1951 bis 1990 (z.T. auch Protokolle und Reden), Parteiausschusssitzungen, Schriftwechsel, Mitgliederkarteien bzw. Personenakten über Parteifunktionäre. Darüber hinaus findet man Unterlagen zu Parteiorganisation, Öffentlichkeitsarbeit sowie zur Arbeit der Bezirks- und Kreisverbände und des Jungbayernbunds. Der Bestand „Bayernpartei II“ (Umfang: 209 Archivalieneinheiten, ca. 7 lfd. m) ist intensiv verzeichnet, durch Register erschlossen und nach den Bestimmungen des Bayerischen Archivgesetzes für die historische Forschung zugänglich.

Bärbel Köhler

Zuwachs für das Familienarchiv von Zwehl im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

In Ergänzung des bereits seit 1929 in der Abteilung I des Bayerischen Hauptstaatsarchivs aufbewahrten Familienarchivs von Zwehl sowie der in der Abteilung III verwahrten Korrespondenzen des bayerischen Innenministers Theodor von Zwehl (1852–1864) übergab Anfang Juli 2008 Ella Dunkley die restlichen Familienunterlagen an die Abteilung V (Nachlässe und Sammlungen).

Frau Dunkley, geborene von Zwehl, die seit vielen Jahren auf der Kanalinsel Guernsey lebt, hatte dort alle noch in der Familie verbliebenen Dokumente, Korrespondenzen und Erinnerungsstücke

zusammengestellt. Dokumente zu der aus dem eichsfeldischen Heiligenstadt stammenden Familie und zu deren dortigen unternehmerischen Aktivitäten in der Papierherstellung sowie zu den Leistungen einiger Familienmitglieder im diplomatischen Dienst runden die bereits im Hauptstaatsarchiv befindliche Überlieferung ab. Viele Stücke beleuchten die Verbindungen der später in München und in Italien ansässig gewordenen Familie zu anderen bayerischen Adelsgeschlechtern und Unternehmerfamilien. Auch zu erwähnen sind die durch Frau Dunkley edierten Lebenserinnerungen von Theodor von Zwehl.

Über die Familiengeschichte hinaus übergab Frau Dunkley interessantes Material, das die Geschichte des Ersten Weltkriegs im nördlichen Frankreich und die Geschichte der Insel Guernsey betrifft, sowie eine Auflistung der von den deutschen Besatzungstruppen seit 1940 errichteten Befestigungsanlagen auf der Insel.

Helmut Demattio

Nachlass des Jungkonservativen Edgar Julius Jung im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Ende Juli 2008 konnte der Nachlass des Politikers und Schriftstellers Edgar Jung (1894–1934) übernommen werden.



Edgar Jung
(Bayerisches Hauptstaatsarchiv, NL Jung 14)

Jung gilt als einer der Vordenker der so genannten Konservativen Revolution in der Weimarer Republik. Er bekämpfte 1923/24 den Separatismus in der Pfalz und wurde später politischer Berater und Redenschreiber des Reichs(vize)kanzlers Franz von Papen. Für ihn verfasste er 1934 die berühmt gewordene „Marburger Rede“, in der politische Entwicklungen und Maßnahmen seit dem 30. Januar 1933 kritisiert wurden. Als Repräsentant der konservativen Opposition verfolgte er das Ziel, einer jungkonservativen Alternative zum Nationalsozialismus zum Durchbruch zu verhelfen. In Folge dieser Rede Papens kam Jung in das Konzentrationslager Oranienburg und wurde am 30. Juni 1934 von der SS im Zusammenhang mit den Röhlm-Morden erschossen.

Der Nachlass Jungs wurde von Dr. Karl-Martin Graß, Ministerialrat a.D., abgegeben, dessen Vater mit Edgar Jung befreundet war und der die Unterlagen seinerzeit vom Vater Jungs bekommen hatte. Dr. Graß hat 1966 eine Dissertation über „Edgar Jung, Papenkreis und Röhmkrise 1933/34“ verfasst.

Der bereits erschlossene Nachlass Jungs umfasst ausgewählte Veröffentlichungen, Vorträge und umfangreiche Korrespondenzen Jungs, u.a. über die politische, wirtschaftliche und geistige Situation Deutschlands nach dem Ersten Weltkrieg, Unterlagen über die Separatistenabwehr in der Pfalz, Kontakte zu diversen vaterländischen Verbänden, das Buchprojekt „Die Herrschaft der Minderwertigen“ (in erster Auflage erschienen 1927), Entwürfe für Papen-Reden (allerdings nicht zur „Marburger Rede“) sowie das vor 1943 niedergeschriebene Buchmanuskript der von Jungs Vater verfassten Biographie („Ein Märtyrer des 20. Jahrhunderts. Im Ringen um die Freiheit und Größe seines Volkes. Dr. Edgar J. Jungs Lebenswerk. Zur bleibenden Erinnerung an meinen unvergeßlichen Sohn. Der Vater: Studienprofessor Jakob Jung“).

Sylvia Krauß

Neues aus dem Sudetendeutschen Archiv

Der Sudetendeutsche Archiv e.V. als Eigentümer des Sudetendeutschen Archivs stattete im Oktober 2008 dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv einen Informationsbesuch ab. Unter den Besuchern befanden sich der Bundesgeschäftsführer der Sudetendeutschen Landsmannschaft Günther Pfrogner und der Stiftungsratsvorsitzende Dr. Martin Poselt.

Bei dieser Gelegenheit konnten auch die ersten drei fertigen Repertorien überreicht werden. Diese befassen sich mit folgenden Beständen:

Vertreibungsberichte

Die „Erlebnis- und Vertreibungsberichte“ bilden mit ihren Schilderungen zu den Ereignissen nach dem Kriegsende von 1945 einen kleinen, aber zweifellos bedeutenden Bestand des Sudetendeutschen Archivs.

Der neu formierte Bestand setzt sich aus fünf Teilbeständen zusammen. Die Berichte, die gar nicht oder nur ansatzweise und fehlerhaft verzeichnet waren, konnten bislang nicht benutzt werden. Die ersten vier, circa 770 Stücke umfassenden Teilbestände bilden zeitlich eng begrenzte Einheiten; dagegen wurde der fünfte Teilbestand nach und nach angelegt und wird wahrscheinlich auch weiter ergänzt werden können.

In den Berichten finden sich viele Angaben zu einzelnen, bisher nicht bekannten Schicksalen, aber auch Verweise und Darstellungen zu den Ausschreitungen und Massakern in Aussig, Prag, Postelberg und an anderen Orten. Gerade in ihrer Gesamtheit vermitteln sie ein abgerundetes Bild der Geschehnisse.

Besonders zu erwähnen sind die Berichte des ersten Teilbestandes (Nr. 1 – Nr. 450), die nach einem Aufruf des im Londoner Exil lebenden sozialdemokratischen Politikers Wenzel Jaksch zwischen März und November 1947 von namentlich genannten Vertriebenen angefertigt wurden. Jaksch wandte sich zusammen mit Eugen Witte und Franz Katz am 1. März 1947 mit einer Petition an die Signatarmächte des Potsdamer Abkommens und an die UNO, wo er die Berichte als Beweismittel vorlegen wollte, was aber offenbar nicht zustande kam.

Der fünfte Teilbestand (Nr. 771 – Nr. 847) enthält vielfach ausführliche und mit Kommentaren und Betrachtungen angereicherte Berichte zu den mit Flucht und Vertreibung im Zusammenhang stehenden Ereignissen. Oft haben sie memoirenhaften Charakter und sind in familiengeschichtliche oder chronikalische Darstellungen eingebettet, wobei die Distanz zu den dargestellten Geschehnissen gerade bei den nach 1980 entstandenen Berichten nicht zu verkennen ist.

Heimatberichte

Der Bestand „Heimatberichte“ wurde so benannt, weil sich die Mehrzahl der darin befindlichen Archivalien inhaltlich mit der Heimat im Sudetenland beschäftigt. Überwiegend handelt es sich um Ortschroniken und Dokumentationen, wie z.B. das Gedenkbuch der Stadt Merckelsgrün, in dem Vereinswesen und politische Gruppierungen ebenso aufgelistet sind, wie Blitzschlag oder Morde. Manche Lebenserinnerungen enthalten eben-

falls interessante Details zur Ortsgeschichte, so von Max Müller aus Einsiedl, der noch in der 1. Tschechoslowakischen Republik seinen Wehrdienst leistete, dann im Zweiten Weltkrieg für Deutschland kämpfte und schließlich in seiner neuen Heimat Frechen eine Firma mit Holzspielzeug aus dem Erzgebirge aufbaute. In seiner Jugendzeit hat er die längst zerstörten Kriegerdenkmäler seiner Heimatstadt akribisch mit Tusche und Feder abgezeichnet und sogar deren Inschriften erfasst.

Diese Sammlung von derzeit ca. 1500 Akteneinheiten ist eine sehr heterogene Gruppierung von verschiedensten Quellentypen und Unterlagen. Auch Originalurkunden und Gemeindeunterlagen (z.B. Kirchenbücher oder Ratsprotokolle) aus dem Sudetenland, soweit sie gerettet werden konnten, befinden sich in diesem Sammelbestand. Bei den Informationsträgern herrscht ebenfalls Vielfalt: Es finden sich Pergamenturkunden aus dem 18. Jahrhundert ebenso wie CD-ROMs und DVDs.

Kameradschaft des Sudetendeutschen Fußballverbandes

Laut Satzung hatte sich die Kameradschaft zum Ziel gesetzt, „die ehemals im Bereich des Deutschen Fußball-Verbandes in der CSR, DFV ge-

nannt, tätig gewesen aktiven Fußballer, Schiedsrichter und Amtswalter im Verband [...] zu betreuen“.

Das nach einem Wohnungsbrand dezimierte Schriftgut dieses Verbandes wurde nach seiner Auflösung 1993/94 an das Sudetendeutsche Archiv gegeben. Das Schriftgut der Kameradschaft enthält Mitgliederkarteien, in denen die biographischen Daten der Mitglieder festgehalten sind. Ihr sportlicher Werdegang ist im Telegrammstil dargestellt, darüber hinaus werden auch ihre Erlebnisse während der Vertreibung erwähnt. Bei einzelnen Persönlichkeiten wurden auch Sterbebilder oder Presseauschnitte hinzugefügt. Die wichtigsten Funktionsträger sind mit Porträt und Kurzbiographie in einem Ehrenalbum aufgelistet. Eine Serie von zwölf Fotoalben enthält darüber hinaus zahlreiche Bilder von Mannschaften vor der Vertreibung. In die „Nordostgaubriefe“, die als offizielles Organ der Kameradschaft galten, sind sowohl aktuelle Berichte (Fußball-WM 1974) als auch Kameradschaftsinterna, wie Jubiläen, runde Geburtstage und Todesanzeigen, aufgenommen worden. Darin finden sich auch Kurzbiographien und sportliche Werdegänge.

Ingrid Sauer/Helmut Demattio



Überreichung der ersten drei Findbücher an das Sudetendeutsche Archiv e.V. Das Bild zeigt (v.l.n.r.) den Bundesgeschäftsführer der Sudetendeutschen Landsmannschaft Günther Pfrogner, den Vorsitzenden des Sudetendeutschen Archivs e.V. Reinhold Erlbeck, Dr. Richard Grill, Dr. Sylvia Krauß und Ingrid Sauer M.A.

Erwerb von Archivgut der Johannes-Mathesius-Gesellschaft – Evangelische Sudetendeutsche e.V. für das Sudetendeutsche Archiv im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Als sehr interessante Ergänzung des vor einem Jahr an das Bayerische Hauptstaatsarchiv abgegebenen Sudetendeutschen Archivs erweist sich das in Fresach in Kärnten zusammengetragene Archivgut der „Johannes-Mathesius-Gesellschaft – Evangelische Sudetendeutsche e.V.“. Das circa zehn Regalmeter ausmachende, in Hängeregistaturen, Ordnern, Mappen und Schachteln gelagert gewesene Material wurde unter Eigentumsvorbehalt kostenlos abgegeben. Es ist gemäß eines am 31. Oktober 2008 geschlossenen Vertrags gesondert zu verwahren und zugänglich zu machen. Zur Regelung der Einzelheiten wird in diesem Vertrag auf den am 18. Juli 2007 mit dem Verein „Sudetendeutsches Archiv e.V.“ abgeschlossenen Archivierungsvertrag verwiesen.

In der nach Johannes Mathesius, einem Lutherschüler und Pfarrer von St. Joachimsthal benannten 1960 gegründeten Gesellschaft haben sich nach Deutschland und Österreich vertriebene Mitglieder der „Deutschen Evangelischen Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien“ (DEKiBMS) organisiert, die allerdings schon seit dem Ende des Krieges untereinander in engem Kontakt standen. Die DEKiBMS wurde am 25./26. Oktober 1919 in Thurn (heute Tuřani) gegründet, nachdem sich die tschechischsprachigen evangelischen Christen der Böhmisches Brüder (EKBB) schon Ende 1918 zusammengeschlossen hatten. In Böhmen, Mähren und Schlesien war mit dem Toleranzedikt Kaiser Josephs II. im Jahr 1781 die Religionsausübung nach dem Augsburger Bekenntnis wie in den übrigen habsburgischen Landen zugelassen worden. Die DEKiBMS vertrat bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs mit ihren vor allem in Nordböhmen ansässigen etwa 150.000 Mitgliedern circa fünf Prozent der Sudetendeutschen, die im Übrigen vom tschechoslowakischen Staat stark benachteiligt wurden. Nach der Vertreibung und Aussiedlung nach dem Zweiten Weltkrieg, die ihre Mitglieder vor allem nach Sachsen, Bayern und Österreich führte, war die Aufrechterhaltung der Kirchenorganisation unter ihrem Kirchenpräsidenten Erich Wehrenpfennig nicht mehr möglich. 1968 erfolgte die endgültige Auflösung der Kirche. Die heute ebenfalls von der Auflösung bedrohte Johannes-Mathesius-Gesellschaft ist der Wahrung der kulturellen, religiösen und kirchengeschichtlichen Traditionen der sudetendeutschen evangelisch-lutherischen Christen verpflichtet.

Der der österreichischen Sektion der Johannes-Mathesius-Gesellschaft angehörige evangelisch-lutherische Bischof Oskar Sakrausky sammelte als Präsident der Gesellschaft mit persönlichen Dokumenten und Fotos angereicherte Registraturen und Korrespondenzen, die unter anderem von Kirchenpräsident Erich Wehrenpfennig, von Oberkirchenrat Hugo Gerstberger und von den Pfarrern Hugo Piesch und Erik Turnwald seit den späten 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts angelegt worden waren. Diese sind verhältnismäßig gut geordnet und müssten schnell verzeichnet werden können. Erik Turnwald, der die Leitung der deutschen Sektion der Johannes-Mathesius-Gesellschaft 1960 übernahm, trug vor allem zur Gesellschaft und auch zu Johannes Mathesius und zur böhmisch-mährischen Kirchengeschichte Archivgut und Literatur sowie Literaturangaben zusammen. Zu den Sammlungen gehören systematisch angelegte Aufzeichnungen zur Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinden in Böhmen, Mähren und Mährisch-Schlesien, die auf einen 1956 veröffentlichten Fragebogen zurückgehen. In diesen sind Aussagen und Bemerkungen zu Gründung, Geschichte, Umfang und Bedeutung der einzelnen Gemeinden festgehalten. Zum Teil sind auch umfangreiche Chroniken erstellt worden mit sehr interessanten Feststellungen zur Geschichte der Gemeinden zwischen den Kriegen und zur Vertreibung ihrer Mitglieder. Für die evangelische Kirchengemeinde Rumburg ist sogar eine handschriftliche, circa 200 Seiten umfassende Chronik mit Eintragungen von 1862 bis 1945 von Pfarrer Herwig Klement abgegeben worden. Die Aufzeichnungen werden ergänzt durch Fotografien der heute zum Teil nicht mehr vorhandenen evangelisch-lutherischen Kirchen in Böhmen und Mähren. Mit abgegeben wurden Sammlungen von Druckschriften, wie der Vierteljahrsschrift der Johannes-Mathesius-Gesellschaft, der Blätter des Nachrichtendienstes „Die Protestantischen Kirchen in der Tschechoslowakei“ aus den 50er Jahren und der „Tschechischen Ökumenischen Nachrichten“ aus den 70er Jahren sowie der „Prager Nachrichten“. Darüber hinaus wurden zwei Druckwerke aus dem 16. Jahrhundert (Ausgabe von Hus-Schriften von Otto Brunfels und die Kommentare zum Basler Konzil und zur Lehre des Jan Hus von Aeneas Sylvius Piccolomini) und zwei Porträt-Gemälde, von denen eines den Kirchenpräsidenten Erich Wehrenpfennig darstellt, mit abgegeben. Mit dem Nachlass des 1991 in Bad Rappenau verstorbenen Erik Turnwald kam auch der seines aus Prag stammenden und später in Wien ansässigen Vaters Dr. Emil J. W. Turnwald

an die Johannes-Mathesius-Gesellschaft. Der nach 1961 verstorbene Emil Turnwald war nach dem Krieg einer der Gründer der rechtsgerichteten „Demokratischen Nationalen Arbeiterpartei“ (DNAP) in Österreich und vertrat für diese die Heimatvertriebenen. Als Nachlass Erik Turnwalds kamen im Übrigen auch die Abschriften der evangelischen Kirchenbücher der evangelisch-lutherischen Gemeinden in Böhmen und Mähren an das Sudeten-deutsche Archiv. Die Kirchenbücherabschriften, die sich in einem bedenklichen Zustand befinden, gewinnen im Zusammenhang mit den Sammlungen zu den evangelischen Gemeinden in Böhmen und Mähren der Johannes-Mathesius-Gesellschaft an Bedeutung.

Der in Prag aufgewachsene nach der Kriegsgefangenschaft zunächst in Oberösterreich tätige und 1968 zum Bischof der Evangelischen Kirche in Wien erhobene Oskar Sakrausky verbrachte das Material später in die alte, auf einer Hochterrasse über dem Drautal zwischen Spittal und Villach gelegene Toleranzgemeinde Fresach, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 2006 wohnte und wo sich das Evangelische Diözesanmuseum der Diözese Kärnten/Osttirol befindet. Nach der Einholung einer Ermächtigung vom ersten Vorsitzenden der Johannes-Mathesius-Gesellschaft übergab der dritte Vorsitzende der Gesellschaft, Herr Horst Schinzel, in Anwesenheit der Kinder Oskar Sakrauskys, Militärbischof Oskar Sakrausky jun. und Frau Prinz-Büchl, das Archivmaterial feierlich im Rahmen des Reformationsgottesdienstes im Alten Bethaus in Fresach an das Bayerische Hauptstaatsarchiv.

Helmut Demattio

Staatsarchiv Amberg

Urkundenbestände der Oberpfälzer Klöster im Staatsarchiv Amberg neu registriert

Im Rahmen der gesamt-bayerischen Beständebe-
reinigung wurden neben Oberpfälzer und Leuchtenberger Archivalien auch die Bestände der Oberpfälzer Klöster, von denen vor allem die Urkunden zum größten Teil noch aus der kurpfälzischen Zeit stammen, vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München an das Staatsarchiv Amberg abgegeben. Mehrere dieser Bestände waren nur über die Angaben zu Aussteller und Siegler (bis 1400) bzw. über das Datum erschlossen. Die abgegebenen Urkunden wurden in Amberg als Fonds aufgestellt und neu registriert.

Bereits 2001 konnten die Urkunden des Benediktinerklosters Ensdorf, das 1121 von Pfalzgraf Otto von Wittelsbach als Hauskloster gegründet wurde und ein frühes Besitzzentrum der Wittels-

bacher in der Oberpfalz bildete, bearbeitet und neu registriert werden. Der Bestand umfasst 770 Urkunden aus der Zeit von 1115 bis 1797. Die Regesten sind seit Anfang 2008 als Online-Findmittel (PDF-Datei) im Internet einsehbar.

Weitere Bestände wurden ab 2006 neu erschlossen: 467 Urkunden (1344–1785) haben sich aus dem Archiv des ehemaligen Birgittenklosters Gnadenberg erhalten, das 1420 von Pfalzgraf Johann von Neumarkt-Neunburg gegründet wurde und bis zum Erlöschen der Linie Neumarkt-Neunburg 1448 als Hauskloster der Pfälzer Wittelsbacher betrachtet werden kann. Der Bestand enthält auch Lehenbriefe und Quittungen des landesherrlichen Klostersrichteramts ab 1563.

Vom Benediktinerkloster Michelfeld, das 1119 von Bischof Otto von Bamberg gegründet wurde, sind 696 Urkunden (1119–1800) überliefert. Vergleicht man die im Original vorhandenen Urkunden mit Regestierungen des 16. und 17. Jahrhunderts, lassen sich erhebliche Lücken erkennen, die wohl im Zuge der Säkularisation 1803 entstanden sind.

Die 182 Urkunden des heute in Oberfranken liegenden Benediktinerklosters Weißenhohe, das 1053 von Pfalzgraf Aribio IV. gegründet und 1109 von Papst Paschalis II. bestätigt wurde, stammen aus der Zeit von 1109 bis 1612/13. Urkunden des 17. und 18. Jahrhunderts fehlen fast vollständig.

Der Bestand des Zisterzienserinnenklosters Seligenporten, das um 1242 von Gottfried von Sulzbürg gegründet worden war und nach der Aufhebung im 16. Jahrhundert 1692 dem neu gegründeten Salesianerinnenkloster in Amberg als Kloster-richteramts zugewiesen wurde, umfasst 703 Urkunden von 1249 bis 1722. Die meisten Privilegienbestätigungen der deutschen Könige und Kaiser des 13. bis 16. Jahrhunderts fehlen.

Als eigener Fonds sind die 58 Urkunden (1542–1797) des Salesianerinnenklosters Amberg, das 1692 von Kurfürst Max Emanuel gegründet wurde, aufgestellt. Als Vorurkunden wurden 13 Lehenbriefe bayerischer Herzöge und Kurfürsten von 1542 bis 1785 aus dem Urkundenbestand des Klosters Seligenporten übernommen; sie betreffen den von der Herrschaft Abensberg zu Lehen rührenden Zehnt in Regersricht (Lkr. Neumarkt), den die Salesianerinnen in Amberg 1729 erkaufte hatten.

Nachdem die Regestierung dieser Bestände nunmehr abgeschlossen ist und neue Orts- und Personenregister vorliegen, können die entsprechenden Findbücher demnächst ebenfalls im Internet präsentiert werden.

Erwin Stoiber

Staatsarchiv Augsburg

Archive der Freiherren von Rehlingen im Staatsarchiv Augsburg erschlossen

Als Stammsitz der Rehlingen wird der Ort Rehling (Lkr. Aichach-Friedberg) vermutet, der jedoch schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts aufgegeben wurde. Die Familie hat sich sehr früh in Augsburg niedergelassen und zählte dort zu den ältesten Geschlechtern der Reichsstadt. Besonderen Reichtum erwarben einige Angehörige durch Fernhandel, im 16. Jahrhundert auch als Unternehmer und Bankiers. Die Familie teilte sich in zwei Stämme und bis zu sieben Linien, die nach und nach erloschen. Während des Dreißigjährigen Kriegs wandten sich die Rehlingen von Augsburg ab, wo sie im nähe-

Der letzte Nachfahre im Mannesstamm, Fritz von Rehlingen (1911–1999), hat die Reste des Familienarchivs durch Schenkungsvertrag dem Freistaat Bayern übereignet, welche 2003 bestimmungsgemäß an das Staatsarchiv Augsburg übergangen. Fritz von Rehlingen, selbst Archivar am Staatsarchiv München, hatte noch 340 von insgesamt 440 Urkunden vornehmlich über Besitzungen in Augsburg und Kriegshaber, Bieselbach, Hainhofen und Untermeitigen sehr ausführlich registriert, doch gelang ihm nicht mehr die Ordnung von etwa 10 lfm an Amtsbüchern und Akten. Diese Aufgabe vollendete Archivassessor Georg J. Wolf, der während eines halben Jahrs die Überlieferung der Freiherren von Rehlingen sachgemäß verzeichnet und geordnet hat.

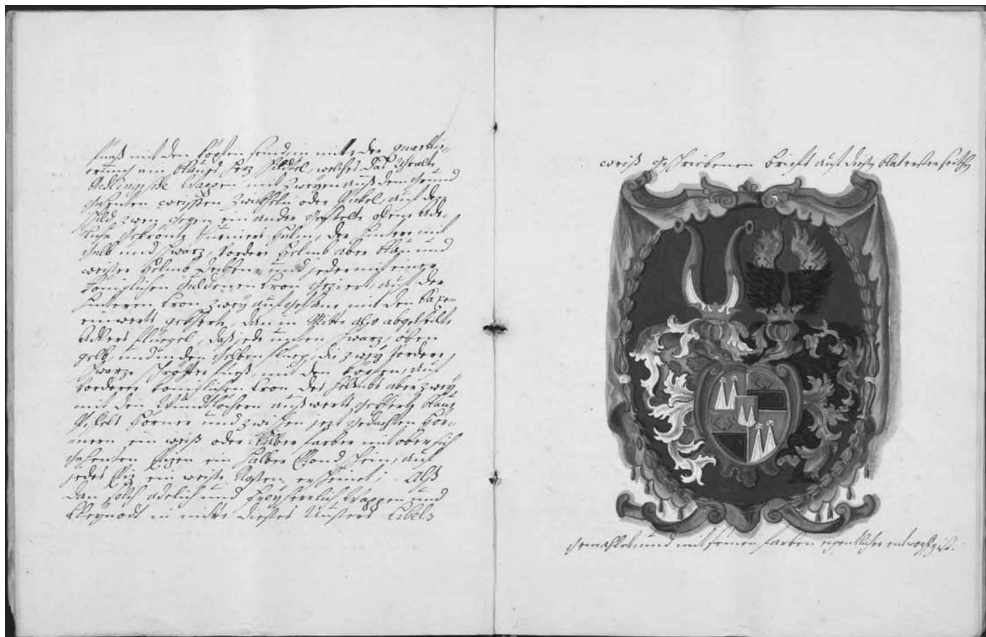
Die verzweigte Familiengeschichte, kriegerisch bedingte und manch andere Verluste von Archivalien haben den Erhalt des Adelsarchivs zum Teil schwer beeinträchtigt. Deshalb geht die Überlieferung vornehmlich auf die Linie Kleinkitzighofen-Hainhofen zurück, der Salzburger Zweig ist halbwegs vertreten, dagegen gar nicht die Linien Haltenberg, Knöringen und Horgau. Inhaltliche Schwerpunkte bilden familiäre Angelegenheiten mit Verträgen und Korrespondenzen, dann die Grundherrschaften sowie die wirtschaftlichen Aktivitäten im 16. und 17. Jahrhundert. Gerade letztere be-

gründeten (auch in der historischen Forschung) den großen Ruf der Familie, welche zwischen Osteuropa und Spanien einen ausgedehnten Fernhandel betrieb und sich als Kreditgeber verschiedener Reichsfürsten betätigte. Marx Konrad von Rehlingen (1575–1642) hatte von seinem verstorbenen Schwiegervater 1622 noch die Firma Paler übernommen, die sich am Kupferbergbau in Neusohl engagierte. Wegen angeblicher Kollaboration mit Gegnern Habsburgs wurden 1630 aller Grundbesitz und Lehen beschlagnahmt, Rehlingen kehrte zeitlebens nicht mehr aus dem Exil in der Schweiz zurück, doch wurde dem Sohn der väterliche Besitz wieder zurückgegeben. So spiegeln die in mehr als 400 Einheiten erschlossenen Amtsbücher und Akten nicht nur Landes-, sondern auch bedeutende Wirtschafts- und politische Geschichte des Alten Reichs wider.

Peter Fleischmann

Kaiser Leopold I. erhebt 1665 Johann Christoph von Rehlingen in den Reichsfreiherrenstand und erteilt Mehrheit des Wappens mit dem des erloschenen Augsburger Geschlechts Dietenheimer (geteilt von Gold und Schwarz, oben wachsender Kopf und Füße eines Käfers)

ren Umkreis über stattlichen Schlossbesitz nebst Grundherrschaften (Horgau, Hainhofen, Kleinkitzighofen) verfügten. Nach Erhebung in den Reichsadel 1604 und in den Reichsfreiherrenstand 1654 und 1660 schlugen manche Söhne die militärische Laufbahn ein oder begaben sich in den Hofdienst, u.a. des Erzstifts Salzburg. Durch Heirat oder Kauf kamen Güter und Lehen in Bieselbach, Bettenreute, Asbacherhof, Fünfstetten, Otting, Bubesheim und Holzheim zeitweise in den Besitz der Rehlingen, die erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts ein Fideikommiss zum Erhalt der Güter errichteten.



Staatsarchiv Bamberg

Vom Zettelkasten zum Online-Findbuch: Die Hälfte der markgräflichen Bestände steht im Staatsarchiv Bamberg provenienzzrein am Fach

Ein Karteikasten mit zahllosen Zetteln demonstrierte jüngst im Rahmen einer kleinen Ausstellung im Staatsarchiv Bamberg, wie konventionell die Analyse des Bestands „Markgraftum Brandenburg-Kulmbach“ im Jahr 1991 angegangen wurde. Nun, 17 Jahre nach Beginn dieses großen Unternehmens der Analyse und Wiederherstellung der Brandenburger Archivalien zum Stand von 1791 (markgräfliche Überlieferung) und 1810 (preußisch/französische Überlieferung), ist nicht nur knapp die Hälfte der Archivalien provenienzzrein am Fach aufgestellt, sondern auch die Struktur des Gesamtbestandes eindeutig festgelegt. Die vorhandenen Findmittel können ab Januar 2009 online im Internet abgerufen werden (www.gda.bayern.de/findmittel). Nach dem Geheimen Archiv Bayreuth (GAB; vgl. Nachrichten Nr. 50/2005, S. 13) im Dezember 2006 mit 6287 Nummern beziehungsweise 466 lfm konnte im Herbst 2008 das Geheime Hausarchiv Plassenburg (GHAP; vgl. Nachrichten Nr. 54/2008, S. 23) mit 9790 Nummern beziehungsweise 170 lfm im Magazin des Staatsarchivs Bamberg aufgestellt werden. Zusammen ergeben die beiden Archive 636 lfm, also etwas weniger als die Hälfte des Gesamtbestands Markgraftum Brandenburg-Kulmbach und Fürstentum Bayreuth von 1400 lfm, so dass auf die beiden noch übrig bleibenden Fonds der „Geheimen Registratur“ (markgräflich) und der „Registratur“ (preußisch) mit einem Umfang von an die 50.000 Archivalien 764 lfm entfallen. Bereits seit 2001 liegt ein Aktenplan von über 30 Seiten vor, der die Gesamtgliederung sämtlicher Fonds erkennen lässt. In der Datenbank sind nur Amtsbücher und Akten berücksichtigt, da Urkunden und Rechnungen lagerungstechnisch separiert und durch qualitätvolle Repertorien, zum Teil noch aus dem 19. Jahrhundert, gut zu benutzen sind.

Das Geheime Archiv Bayreuth (GAB) als das Aktenarchiv der jüngeren Markgrafenlinie machte bei den brandenburgischen Beständen den Auftakt: neben zahlreichen Informationen zur markgräflichen Familie enthält es vor allem Dokumente zu den politischen Ereignissen, in besonderem Maße zum Dreißigjährigen Krieg, den Vorgängen am Reichstag aus der Sicht der dortigen Gesandten (Serie: Reichstagsakten), zum Reichskammergericht und zum Fränkischen Kreis (Serie: Kreisstagsakten). An herausragenden Archivalien seien

erwähnt: ein Examenskatalog für Markgraf Christian (1581–1655) im Quartformat, die Zeichnung eines gefangenen Türken in einem Akt, der die markgräfliche Beteiligung an dem Kriegszug gegen die Osmanen im Jahr 1718 dokumentiert, und eine Geschichte der Markgrafen mit Porträts der jeweiligen Mitglieder des Hauses.



Blick auf den neugeordneten Bestand GAB
(Foto: Reinhold Schäffler)

Das Geheime Hausarchiv Plassenburg (GHAP) als das Archiv der Markgrafen schlechthin diente vor allem als Armarium für die Brandenburger Urkunden, umfasst aber auch einen beachtlichen Bestand an Akten über das Haus Brandenburg, aber auch zur Tagespolitik. Die Bestände des GHAP reichen zum einen zeitlich weiter zurück, zum anderen auch thematisch, weil besonders Philipp Ernst Spieß von den Urkunden unzählige Abschriften anfertigen ließ, unter die er einen Kollationierungsvermerk setzte, oft begleitet von den Unterschriften seiner nachgeordneten Kollegen Johann Basilius Seidel und Wolfgang Wilhelm Liebhardt. Das Geheime Hausarchiv Plassenburg beinhaltet auch viele Informationen zum Adel und den brandenburgischen niederösterreichischen Lehen. Ohne Übertreibung kann Spieß, der von 1769 bis zu seinem Tod 1794 über 25 Jahre das Plas-

senburger Archiv prägte, als der bedeutendste Archivar des obergerbischen Markgraftums bezeichnet werden. Das schlägt sich auch in der aus etwa 1.500 Archivalien bestehenden Registratur des GHAP aus Verwaltungs- und Benützerakten nieder, die der modernen Registratur eines Staatsarchivs sehr ähneln. Es geht um reine Sachauskünfte, die Bitte um Ausleihe und Einsicht, aber auch um Angaben zu ehemaligen Archivaren. Bei Spieß fällt auf, dass er offenbar nie Urlaub machte, sondern auch seine Abwesenheit von der Plassenburg für Forschungszwecke nutzte. So stellte er einmal ein Urlaubsgesuch, um sich mit Fürstabt Martin Gerbert von St. Blasien über Urkunden und Fragen der Diplomatie auszutauschen. Ein andermal bat er um die Erlaubnis, nach Banz fahren zu dürfen, um dem Kloster beim Entwerfen eines Archivplans behilflich zu sein.

Die verbleibende Menge der etwa 50.000 Akten der „Geheimen Registratur“ und der „Registratur“ werden nicht in so kurzen Abständen in einem Findbuch vorgelegt werden können wie die beiden abgeschlossenen historischen Archivkörper GAB und GHAP. Allerdings waren und sind sie für die Forschung über die Datenbank des Staatsarchivs Bamberg stets für die Benützung zugänglich. Zu wünschen bleibt, dass auch durch die Recherche über das Internet die Desiderate in der Forschung zum obergerbischen Markgraftum erkannt werden und Benützer zu den Beständen finden. Die positive Resonanz auf das zuerst vorliegende Repertorium GAB hat schon mehrfach gezeigt, dass der mit der Provenienzanalyse des gesamten Bestands beschrittene Weg der richtige war und sich die jahrelange Mühe der kompletten Neuordnung der Schriftgutüberlieferung gelohnt hat.

Johannes Pörnbacher

Staatsarchiv Landshut

Neues Findbuch für das Forstamt Wolfstein

Im Zuge der Forstreform gelangte vor allem über das neugeschaffene Amt für Landwirtschaft und Forsten Regen ins Staatsarchiv Landshut eine beträchtliche Menge Akten des Forstamts Wolfstein (Lkr. Deggendorf), das als bayerisches Forstamt von 1808 bis 1972 bestand. Es war 1812 in die Reviere Duschlberg, Bischofsreut, Schlichtenberg und Finsterau (alle Lkr. Freyung-Grafenau) untergliedert, 1853 kamen neu die Reviere Kirchl und Mauth hinzu. Bei der großen Forstneuorganisation im Jahr 1885 verselbständigte sich ein Teil der bisherigen Reviere zu den eigenständigen Forstämtern Bischofsreut, Finsterau, Mauth und Neu-

reichenau. Neben dem Forstamtssitz in Wolfstein existierte von ca. 1900 bis 1965 eine eigene Außenstelle Schlichtenberg.

Nach der Auflösung des Forstamts Wolfstein trat das neugeschaffene Forstamt Freyung 1973 die Funktionsnachfolge an, seit 2005 das Amt für Landwirtschaft und Forsten Regen.

Der bisherige Altbestand des Forstamts Wolfstein mit 462 Akten erfuhr einen Zuwachs um weitere 1247 Akten und 22 laufende Meter. Bei der Neuerfassung wurde der gesamte Bestand in die Datenbank FAUST eingegeben und ein nach Aktengruppen gegliedertes Findbuch mit 160 Seiten erstellt.

Die letzten Abgaben der neuformierten Forstbehörden enthielten auch 30 Rechnungen von 1749 bis 1786 und ca. 130 Akten aus der Zeit von 1709 bis 1806, als die so genannte Waldämter Wolfstein und Wollaberg Unterbehörden des Hochstifts Passau und zuletzt (von 1803 bis 1806) des Kurfürstentums Salzburg waren. Diese Archivalien wurden an das Bayerische Hauptstaatsarchiv weitergeleitet, das seit den 1970er Jahren die schriftlichen Quellen des Hochstifts Passau, die nach der Säkularisation in Staatsbesitz übergingen, verwahrt.

Der Archivbestand „Forstamt Wolfstein“ enthält hauptsächlich Unterlagen zu den Bereichen Forstnebennutzungen, Forsteinrichtung, Personal, Liegenschaften, Holznutzung, Triftwesen und Jagd und Fischerei. Ergänzt werden diese Unterlagen durch eine Reihe von Karten zu den einzelnen Forstrevieren.

Die Revierregistraturen wurden nicht wieder hergestellt, können aber durch eine Recherche in FAUST (Feld: Provenienz) jederzeit rekonstruiert werden. Nach Abschluss der Ordnungsarbeiten kann dem forstwirtschaftlich Interessierten reichhaltiges Material zur Hand gegeben werden, das sich aber auch für heimat- und familienkundliche Zwecke gut verwerten lässt.

Erich Sendlinger

Staatsarchiv München

Neuzugang: Das Archiv der Hofmark Hofhegenberg als Depositum im Staatsarchiv München

Durch die bayerische Gebietsreform von 1972 veränderte sich die Westgrenze Oberbayerns. Einige Gebiete, die seit alters zum Herzogtum und Kurfürstentum Bayern gehörten, liegen nunmehr im Regierungsbezirk Schwaben, erinnert sei hier nur an den Stammsitz der Wittelsbacher bei Aichach. Kontakte, die weit in die Zeit vor der Gebietsre-

form zurückreichen, hatten nunmehr ein für das Staatsarchiv München höchst erfreuliches Ergebnis, indem Lothar Freiherr von Gebstadel im Sommer 2008 einen Archivierungsvertrag über das ehemalige Hofmarksarchiv Hofheggenberg schloss. Das nun als Depositum im Staatsarchiv München zu benutzende Hofmarksarchiv ist eine bedeutende Ergänzung für den Bezirk des Rentmeisteramts München. Aber nicht nur in Bezug auf den historischen Sprengel, sondern auch hinsichtlich der hier verwahrten Bestände ist das Depositum ein ersehnter Zugang: Im Staatsarchiv München befanden sich bereits rund 100 Archivalien des Patrimonialgerichts Hofheggenberg, die nach 1848 über die oberbayerischen Landgerichte ä.O. an das Archiv gekommen waren.

Seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert sind ursprünglich welfische Ministeriale von Hegnenberg nachgewiesen, die zunächst ihren Sitz im Ort Alt-

heggenberg (Lkr. Fürstentfeldbruck) besaßen. Im Zuge des Übergangs der regionalen Herrschaft von den Welfen und Staufern an die Wittelsbacher wurde nur wenige Kilometer entfernt eine neue Burg in Hofheggenberg (heute Lkr. Aichach-Friedberg) errichtet. Letztmals erscheint die Familie der Hegnenberger 1277, unter anderen Namen lebten Familienzweige noch bis kurz nach 1330.

1542 belehnte Herzog Wilhelm IV. von Bayern seinen Sohn Georg Dux mit der Hofmark Hegnenberg. Georg Dux entstammte einer außerehelichen Verbindung des Herzogs mit Margarete von Hausen zu Stettberg, und begründete die Familie der „von Hegnenberg genannt Dux“ oder kurz „von Hegnenberg-Dux“. Im 19. Jahrhundert erlangte die Familie mit Graf Friedrich von Hegnenberg-Dux (1810–1872) nochmals überregionale politische Bedeutung, war dieser doch Abgeordneter, Kammerpräsident und zuletzt bayerischer Staatsminister

des Äußeren sowie Vorsitzender im Ministerrat. Mit Graf Lothar von Hegnenberg-Dux erlosch 1902 die Familie im Mannesstamm. Der Stammsitz Hofheggenberg kam über die 1900 geschlossene Ehe der einzigen Tochter Franziska (* 1876, † 1937) mit dem Freiherrn Otto-Wilhelm von Gebstadel († 1910) an eine Linie dieses alten fränkischen Geschlechts. Diese Familie bewohnt das Schloss Hofheggenberg bis heute.

Der Stammvater Georg Dux (ca. 1508 – ca. 1596) zeichnete sich bereits in jungen Jahren militärisch in den Diensten Karls V. aus. 1547 wurde er Kommandant der Landesfestung Ingolstadt und Pfleger von Abensberg. Sein prächtiges Renaissancegrabmal wurde beim Abbruch des Münchener Franziskanerklosters 1803 in die Schlosskapelle nach Hofheggenberg transferiert.

Die Standeserhöhungen der Familie sind durch prächtige Urkunden überliefert: 1673 erhob Kurfürst Ferdinand Maria die Hegnenberg genannt Dux in den Freiherrenstand und vermehrte deren Wappen. Den Höhepunkt stellte am 3. September 1790 die Verleihung der Reichsgrafenwürde durch



Erhebung der Freiherren von Hegnenberg-Dux in den Reichsgrafenstand mit gleichzeitiger Wappenbesserung (1790). In blauen Samt gebundenes Pergamentlibell, Siegel des Kurfürsten Karl Theodor als Reichsvikar in Silberkapsel an silbern-blauer Schnur; in teilweise verzinnter Blechschatulle (Staatsarchiv München, Hofmark Hofheggenberg LXXVIII/5)

den Reichsvikar Kurfürst Karl Theodor dar, was erneut mit einer Wappenmehrung verbunden war. Erwähnt sei außerdem, dass durch eine Heiratsverbindung im ausgehenden 18. Jahrhundert auch die Urkunde vom 18. Dezember 1711 über die Erhebung des Maximilian Eberhard Freiherrn von Seinsheim und dessen Nachkommen in den Grafenstand nebst weiteren Unterlagen zu dieser Linie im Hofmarksarchiv Hofhegenberg erhalten ist.

Neben Hofhegenberg hatten die Freiherren von Hegnenberg-Dux weitere Hofmarken im Besitz, wenn auch Hofhegenberg stets der Hauptsitz blieb. So tauschten sie mit den Jesuiten 1692 die Hofmark Oberhaunstadt gegen die Hofmark Dolling (Oberdolling, Lkr. Eichstätt).

Bis zum Sommer 2008 befand sich das Hofmarksarchiv in einem Eckturm des Schlosses Hofhegenberg in Archivräumen des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Die Lagerung folgte dem altbekannten „Schubladensystem“. 1791 erstellte der Benefiziat Balthasar Liebl ein umfangreiches Repertorium des von ihm neu geordneten Archivs, das im Wesentlichen bis heute grundlegend blieb. Einen großen Einschnitt bedeutete die Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit im Jahr 1848, in deren Folge zahlreiche Unterlagen als nunmehr unnötig kassiert wurden. Im Rahmen dieser Kassationen wurde 1867/68 ein neues Repertorium gefertigt. Der Archivar Klaus Freiherr von Andrian-Werburg bemühte sich während seiner Tätigkeit am Staatsarchiv München in den 1980er Jahren intensiv um das Hofmarksarchiv Hofhegenberg und erarbeitete eine maschinenschriftliche Fassung des Repertoriums von 1867. Auf der Basis der Findbücher von 1791/92, 1867 und 1984 wurde nach der Übernahme eine Neuverzeichnung des Hofmarksarchivs mit der Archivsoftware FAUST begonnen. Hierbei zeigt es sich, dass das Repertorium des 18. Jahrhunderts genauere Angaben enthielt als die jüngeren Exemplare, ja dass hiermit die nach 1848 vernichteten Unterlagen zumindest in den wesentlichen Zügen rekonstruierbar sind.

Das Hofmarksarchiv Hofhegenberg reicht im Wesentlichen von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, im Bereich der Eigenwirtschaft führen Kassenbücher bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. In einzelnen Fällen sind über Vorakten mittelalterliche Urkunden vorhanden; beim derzeitigen Kenntnisstand der Verzeichnung stammt die älteste Urkunde aus dem Jahr 1362. Verluste in der Überlieferung entstanden zwar durch den Dreißigjährigen Krieg, jedoch ist die Briefprotokollserie von 1619 bis 1845 fast lückenlos erhalten.

Der Bestand gliedert sich in die beiden Teile Hofmarks- und Grundherrschaft sowie Familienangelegenheiten. Ersterer Teil enthält u.a. Hofanlagen, Scharwerkssachen, Militaria; umfangreiche Unterlagen zur Schlosskapelle Hofhegenberg sowie zur so genannten Bergkapelle in Althegeenberg (auf dem dortigen Burgstall), Jagd und Weidenschaften, Policeysachen, Jurisdiktionssachen insbesondere mit den Benachbarten. Die Familiensachen beziehen sich überwiegend auf die von Hegnenberg genannt Dux und durch Heirat verwandte Familien, darin etwa Standeserhöhungen, Testamente und Erbschaftssachen, Schuldangelegenheiten, auch Allod- und Lehensachen.

Karten und Pläne sind nur wenige vorhanden, vornehmlich aus dem 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Eine konservatorische Herausforderung sind die zahlreichen noch den Akten beiliegenden Urkunden. Sie werden zum Schutz herausgenommen und separat gelagert. Um den sachthemenmatischen Zusammenhang zu wahren, bleibt die Gliederung des Archivs von 1791 bzw. 1867 bestehen und die unter dem Datum zu bestellenden Urkunden werden zusammen mit den Akten verzeichnet. Ein zusätzlicher chronologischer Urkundenindex ermöglicht den Zugriff auf die zugehörigen Akten.

Während der Arbeit am Hofmarksarchiv zeigte es sich, dass in den vergangenen Jahrzehnten leider einige Unterlagen in Unordnung gebracht worden waren und zudem eine erhebliche Anzahl nicht verzeichneter Archivalien vorhanden ist. Durch genauere Erfassung bzw. Nachträge dürfte der Umfang des Bestands von derzeit über 1200 Archivalieneinheiten noch merklich ansteigen. Der Bestand ist bereits benutzbar, wenn auch während der laufenden Inventur und der notwendigen Nachbearbeitungen mitunter Verzögerungen auftreten können.

Daniel Burger

Neuzugang im Staatsarchiv München: Die Überlieferung des Torfwerks Raubling bei Rosenheim

Bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde in den bayerischen Salinen ausschließlich Holz zur Feuerung der Sudpfannen genutzt. 1851 erprobte die Saline Rosenheim erfolgreich die Torffeuerung, erwarb 1852 bei Raubling die 138 Hektar großen Kollerfilze (die später an die Staatsforstverwaltung gingen und bis zuletzt zum Abbau angepachtet wurden), 1860 die 350 Hektar großen Hochrunstfilze und baute die Feuerroste der Sudpfannen um. 1867 wurde die Holzfeuerung end-

gültig eingestellt. Da sich in den 1920er Jahren die Kohle als günstigerer Brennstoff etablierte, stellte die Saline Rosenheim Ende 1928 zwar auf Kohle um, beheizte jedoch noch bis in die 1950er Jahre eine Pfanne mit Torf.

Für die salinarische Torfversorgung bestand ein eigenes Torfwerk in Raubling bei Rosenheim. Dort existierte ein privater Torfabbaubetrieb der Unternehmerfamilie Nickl (1910 Namen gebend für den Ort Nicklheim) zur Versorgung der bayerischen Staatseisenbahn und der Saline, welcher bis 1920 im Torfwerk Raubling der Saline Rosenheim aufging. Von 1920 bis 1926 war Raubling ein Teil der „Landestorfwerke GmbH“ durch den Zusammenschluss der Torfwerke der Salinenverwaltung (Raubling, Kendlmühlfilze) und der Staatsforstverwaltung (Schönram, Ainring, Chiemsee, Jägerwald, Süßer Flecken, Seeburg). Das Torfwerk Raubling wurde als Anhängsel der Saline Rosenheim 1927 Teil bzw. Zweigstelle der neu geschaffenen „Bayerische Berg-, Hütten- und Salzwerke AG“ (BHS), dessen alleiniger Anteilseigner bis 1991 der Freistaat Bayern blieb.

Nach der Schließung der Saline Rosenheim 1958 stellte man in Raubling von Brenntorf auf die Gewinnung von Düngetorf um, belieferte aber noch bis 1967 Gewerbebetriebe und Privathaushalte mit Brenntorf und Briketts. Seit 1960 begann die Umstellung auf Düngetorfgewinnung im Fräsverfahren. Die Torfwerke entwickelten sich zu einem starken Unternehmen für gärtnerische Erden. Als „Alpentorfwerke Rosenheim“ expandierte man und erwarb die Torfwerke in Eulenu bei Bad Feilnbach-Au (1967), Ainring (1968), Hanweiler-Bad Rilchingen bei Saarbrücken (1971), Peiting (1973), Wolfsbruch und Aschhorn bei Stade in Niedersachsen (1974). Der Sitz der Alpentorfwerke wurde 1979 von Rosenheim nach Raubling verlegt, seit 1986 führten sie den Namen „BHS-Humuswerke Raubling“. Als Vertriebsgesellschaft fungierte die 1971 von der BHS gekaufte EUFLOR GmbH für Gartenbedarf in München und Basel, nach dem Kauf der EUFLOR wurde München wohl bald alleiniger Sitz.

1991 erwarb die „Süddeutsche Kalkstickstoff-Werke Trostberg AG“ (SKW) die BHS, die 1997 auf die SKW AG verschmolzen wurde. Doch bereits 1998 trennte sich die SKW vom Gartenbereich. Die früheren BHS-Alpentorfwerke – BHS-Humuswerke firmieren seither unter dem Namen EUFLOR Humuswerk GmbH als 100prozentige Tochtergesellschaft der österreichischen Kwizda-Gruppe.

1988 beschloss der Bayerische Landtag, den Torfabbau in Bayern aus Gründen des Naturschut-

zes auf Staatsflächen einzustellen. Durch diese politische Entscheidung war das Ende vorprogrammiert. 2003 endete der Torfabbau in Ainring, zum Jahresende 2005 wurde der Torfabbau auch in den Kollerfilzen eingestellt. Damit endete der letzte im industriellen Maßstab betriebene Torfabbau in Bayern.

Unmittelbar im Zuge der Auflösung des Betriebsstandorts Raubling konnten Unterlagen zum Torfabbau in Raubling in das Staatsarchiv München übernommen werden. Sie ergänzen die hier bereits vorhandene Überlieferung der Saline Rosenheim vorzüglich, zumal umfangreiche Unterlagen dieser Provenienz entstammen. Die Unterlagen stammen überwiegend aus den 1950er bis späten 1980er Jahren. Sie betreffen die Geschichte der Rosenheimer Saline und des Torfabbaus in Raubling, die hierbei zu Abbau und Aufbereitung eingesetzten Maschinen und Gebäude, die Werksbahn, den Wasserhaushalt und die Wasserversorgung, den Handel und die Vermarktung, aber auch den Kampf um bzw. gegen den Torfabbau, Landschaftsschutz und Renaturierung. In geringerem Maße sind auch Bezüge zu den anderen erwähnten Torfwerken vorhanden. Überraschend fanden sich mehrere Aktenordner mit Unterlagen über die Auflassung und das Schicksal der Rosenheimer Salinengebäude, insbesondere der Brunnhäuser und der Soleleitung. Der Dank gilt der EUFLOR Humuswerk GmbH mit ihrem Technischen Leiter Herrn Udo Elsner in Raubling dafür, dass dieses abgeschlossene Kapitel oberbayerischer Technik- und Wirtschaftsgeschichte für die Öffentlichkeit nachvollziehbar dokumentiert bleibt. Der Neuzugang im Umfang von ca. 8 lfm ist unverzeichnet und daher noch nicht benutzbar.

Daniel Burger

Neues Findbuch im Staatsarchiv München: Forstämter Marquartstein

Die Überlieferung der in Marquartstein (Lkr. Traunstein) von 1804 bis 2005 bestehenden Forstämter bildet einen der größten Bestände unter den Forstämtern im Staatsarchiv München. Bislang konnten Benutzer auf ein umfangreiches Findbuch einer Abgabe aus dem Jahre 1981 zurückgreifen, in dem überwiegend Unterlagen des Forstamts ä.O. (bis 1885) und dessen Vorgänger aus dem 18. Jahrhundert verzeichnet sind. Zusätzlich zu dieser bereits stattlichen Überlieferung erhielt das Staatsarchiv München 2005 nach Auflösung des staatlichen Forstamts eine große Anzahl an Unterlagen aus der Zeit zwischen etwa 1803 bis 1990. Jüngere Akten (ab 1973) befinden sich noch in der Regist-

ratur der Nachfolgerbehörde, des Amts für Landwirtschaft und Forsten Rosenheim.

Bei der Bearbeitung dieser Abgabe wurden die Provenienzen besonders beachtet. Die komplizierte Marquartsteiner Behördengeschichte mit Ein- und Ausgliederungen von Forstrevieren und halb-selbstständigen Assessorenstellen ist in einem ausführlichen Findbuchvorwort festgehalten. Die Waldungen der ehemaligen Forstämter in Marquartstein liegen im südlichen Chiemgau auf den Ausläufern der Tiroler-bayerischen Alpen. 1804 wurde die Oberförsterei (später das Forstamt ä.O.) Marquartstein gebildet. Das Forstamt hatte seinen Sitz in Traunstein, so dass es zuletzt den Namen hiernach führte. 1822 wurde dieses Forstamt „älterer Ordnung (ä.O.)“ aufgelöst und ein neues Forstamt ä.O. Marquartstein geschaffen. Dieses war eines der für den südöstlichen oberbayerischen Raum typischen Salinen-Forstämter. Im Zuge der forstlichen Neuorganisation 1885 wurde das Forstamt ä.O. Marquartstein aufgelöst und aus den früher untergeordneten Forstrevieren wurden die Forstämter „neuer Ordnung“ (n.O.) Marquartstein-Ost und Marquartstein-West sowie Bergen geschaffen. Letzteres löste man bereits 1943 wieder

auf und gliederte sein Bezirk in die Marquartsteiner Forstämter ein. Das Forstamt Marquartstein-West besaß einen Assessorenbezirk in Schleching, der 1917 in eine Forstassistentenstelle umgewandelt und 1932 aufgelöst wurde. Das Forstamt Marquartstein-West führte den Betrieb der zur Strafanstalt Bernau a. Chiemsee gehörigen Gründe von rund 1000 ha, überwiegend Moor- und Torfflächen sowie landwirtschaftlich genutzte Gründe. 1973 wurden die Forstämter Marquartstein-Ost und -West zusammengelegt. Im Jahre 2005 wurde das Forstamt Marquartstein im Zuge der großen bayrischen Verwaltungsreform aufgelöst.

Die Verzeichnung der Abgabe 2005 mit über 1250 Archivalieneinheiten der verschiedenen „Marquartsteiner“ Provenienzen führten die Archivinspektorenanwärterinnen und -anwärter während ihres Ausbildungspraktikums im Frühjahr/Sommer 2008 am Staatsarchiv München durch. Anzumerken bleibt, dass aus der Abgabe 2005 zahlreiche Unterlagen des Forstamts n.O. Bergen (1885–1943) herausgelöst wurden, die derzeit noch zum unverzeichneten Bestand gehören.

Daniel Burger

Statistik

Aus der Statistik der Staatlichen Archive

Nachstehend werden in Fortführung der bisherigen Praxis die wichtigsten Kennzahlen für das Jahr 2007 veröffentlicht. Im Zusammenhang mit der Schriftgutübernahme von Behörden und Dienststellen des Freistaates Bayern, die neben der Archivbenützung eine Kernaufgabe der Archive darstellt, darf auch die umfangreiche und kontinuierliche Kontaktpflege mit den abgebenden Dienststellen nicht übersehen werden. So haben Archivarinnen und Archivare der staatlichen Archive im Berichtsjahr 2007 in 218 Fällen Registraturen bei

Behörden und juristischen Personen persönlich aufgesucht, sich ein Bild über den vorhandenen Bestand und den Zustand des Schriftgutes vor Ort gemacht und künftige Aussonderungen gemeinsam mit den Registratoren vorbereitet. Der notwendige Zeitaufwand und die nicht unerheblichen Reisekosten sind jedoch gerechtfertigt und letztlich unverzichtbar, da die Archive auf diese Weise neben dem eigentlichen Aussonderungsgeschäft auch beratend und steuernd in die Registraturpraxis eingreifen können.

Georg Bayer

	2004	2005	2006	2007
Zugang in Metern netto	2.934	3.533	2.900	3.930
Zugang in Einheiten	430.323	579.052	466.002	394.781
Gesamtbestände in km	214,3	219,7	222,7	226,9
Gesamtzahl der Einheiten in Mio	40,7	41,3	41,8	42,2
Anzahl der persönlichen Benutzer	7.198	6.844	7.018	6.853
Besuchstage	31.458	29.866	30.036	30.726
An Benutzer vorgelegte Archivalien	217.756	200.344	237.942	229.593
Archivbescheide	24.517	22.980	24.748	23.912
Gebühreneinnahmen in EURO	327.950	363.738	379.829	365.566

Bestandserhaltung

Nationaler Aktionstag für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts 2008

Am 7. September 2008 fand in Münster der diesjährige Nationale Aktionstag für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts statt. Im Mittelpunkt der von der dortigen Universitäts- und Landesbibliothek unter dem Motto „Papier.Klänge“ organisierten Veranstaltung stand die Erhaltung musikalischer Quellen. Neben einer prominent besetzten Gesprächsrunde, die sich mit generellen Fragen der Erhaltung des schriftlichen Kulturgutes befasste, zahlreichen Vorträgen zu verschiedenen Aspekten der Konservierung und Restaurierung (z.B. „Sicherungsverfilmung von Musikalien“, „Sicherung der Audioüberlieferung“ oder „Restaurierung eines mittelalterlichen Chorbuches“) sowie Präsentationen von Archiven, Bibliotheken, Verlagen und Firmen kam natürlich auch die Musik selbst nicht zu kurz. Das musikalische Programm des Festakts zur Eröffnung der Veranstaltung wurde durch das Sinfonieorchester der Stadt Münster mit Werken des Barock und der Frühklassik aus Beständen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster bestritten, mit Jazzmusik klang der Aktionstag aus.

Das Bayerische Hauptstaatsarchiv präsentierte bei der Veranstaltung Notenblätter einer Sonate für Orgel und zwei Violinen, komponiert von Johann Kaspar Teubner (17. Jh.). Die Makulatur aus der Fragmentensammlung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs wurde bei der Restaurierung eines Amtsbuches aus dem Jahr 1767 abgelöst, und zwar des im Ries gelegenen ehemals Oettingischen Oberamtes Marktoffingen (heute Staatsarchiv Augsburg). Ziel war es, nicht nur die Noten und ihren Komponisten vorzustellen, sondern auch auf interessante, mitunter bedeutende Zufallsfunde im Zuge von Instandsetzungsmaßnahmen hinzuweisen.

Der nächste Nationale Aktionstag für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts wird anlässlich des Jahrestages des Brandes der Weimarer Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek im September 2009 in Ludwigsburg stattfinden.

Martina Haggemüller

Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten am Schlossarchiv Planegg abgeschlossen

Seit April 2005 befindet sich im Staatsarchiv München der Bestand „Schlossarchiv Planegg“. Neben den Akten der Hofmarken Planegg und Krailling bilden die Unterlagen verschiedener Kirchen-, Schul- und Wohltätigkeitsstiftungen den weitaus größten Teil des Archivs. Geographisch umfassen die Bestände die Orte Planegg, Steinkirchen, Maria Eich, Martinsried, Frohnloh, Krailling, Lochham und Großhadern. Vorhanden sind 63 Rechnungsbücher, 41 Stiftsbücher, 108 Urkunden, zahlreiche Akten und Bände sowie eine kleine Plansammlung.

Vorab wurde eine Schadensanalyse an den heterogenen Unterlagen durchgeführt. Daran schloss sich die Erarbeitung eines Konservierungskonzeptes an. Bei einigen Objekten hatte sich die Notwendigkeit von die Konservierung begleitenden Restaurierungsmaßnahmen gezeigt.

Akten und Bände wurden in säurefreies Verpackungsmaterial umgelegt. Zur Verwendung kam hier ein spezieller alterungsbeständiger Mikrowellkarton. Die vorgestanzten Bögen konnten mit ein paar Handgriffen zu einem Stülpedeckelkarton gefaltet werden. Stiftsbücher wurden trocken mit Latexschwamm und Pinsel gereinigt. Um ein weiteres Aufspalten der Ecken und Kanten zu verhindern, wurden diese mit Kleister und Japanpapier gefestigt. Ein Konvolut aus jeweils vier Bänden wird in einer Streckmappe aus säurefreiem Museumskarton zusammengefasst. Rechnungsbücher, bestehend aus Halb-Gewebe-, Halb-Pergament-, und Halb-Papier-Bänden, wurden trocken gereinigt, die Ecken und Kanten gefestigt und anschließend in einer Kreuzmappe aus säurefreier Wellpappe (1,6 mm stark) einzeln verpackt.

Urkunden und die daran befestigten Siegel wurden ebenfalls trocken gereinigt. Die Siegel wurden gesichert, dabei mit einer dünnen Wachsschicht fixiert, um ein Abblättern zu verhindern. Zum Schutz der Siegel dienen Siegeltaschen aus Polyester, zur Aufbewahrung der Urkunden werden säurefreie Taschen verwendet. Die gerollten Flurkarten wurden plan gelegt, dabei trocken gereinigt, Risse und Fehlstellen ergänzt. Zur Aufbewahrung der Pläne kamen Schutzmappen aus säurefreiem Karton zum Einsatz. Speziell für Sonderformate, wie zum Beispiel auf Holzleisten befestigte Pläne, wurde eine konservatorische Verpackung entwickelt, die mechanische Schäden künftig verhindern soll.

Nach zweijähriger Arbeit sind die Konservierungs- und Restaurierungsmassnahmen nun abgeschlossen. Der Bestand stellt ein Beispiel dar, wie bei unterschiedlichen Archivalientypen die Konservierung optimiert werden kann. Die anschließende Sicherungs- bzw. Schutzverfilmung des gesamten Bestands ergänzt die hier vorgestellten Maßnahmen.

Irene Meyer

Dokumente und Fotos für die Zukunft sichern – Oberpfälzer Archivpflegertagung zur Bestandserhaltung im Archiv

Die diesjährige Archivpflegertagung, die das Staatsarchiv Amberg am 9. Oktober im Rathaus in Sulzbach-Rosenberg veranstaltete, war dem Thema „Bestandserhaltung im Archiv – Hinweise für die Praxis“ gewidmet. Rund 40 Teilnehmer aus der ganzen Oberpfalz, Archivarinnen und Archivare von Städten und Gemeinden sowie Kreisarchivpfleger, nutzten die Gelegenheit, um sich in einer traditionellen archivischen Kernaufgabe fortbilden zu lassen. Archivdirektorin Dr. Maria Rita Sagstetter, Leiterin des Staatsarchivs Amberg, definierte in ihrer Einführung Bestandserhaltung als eine Vielfalt von Vorkehrungen und Maßnahmen, die dem gesetzlich definierten Archivierungsauftrag gemäß dazu beitragen können, das in den Archiven verwahrte Kulturgut möglichst lange für künftige Generationen zugänglich zu erhalten. Dabei gebühre der Schadensprävention absolute Präferenz gegenüber der Instandsetzung – aus Gründen der Wirtschaftlichkeit und der größeren Effektivität, weshalb auch der Schwerpunkt der Tagung auf die Prophylaxe gesetzt wurde.

Gerd Geismann, 1. Bürgermeister von Sulzbach-Rosenberg, erzählte in seiner Begrüßung vom jämmerlichen Zustand, in dem das Archiv der Stadt sich noch in den 1960er Jahren befunden habe, als er als Anwärter seinen Dienst in der Kommunalverwaltung angetreten hatte und ihm der Art. 57 der Gemeindeordnung für den Freistaat Bayern noch gänzlich unbekannt gewesen sei. Dass sich die Archivsituation dank vieler Anstrengungen heute aber diametral anders gestalte, vor allem was die personelle Betreuung und die räumliche Unterbringung angeht, habe sich gelohnt, denn die Pflege eines Archivs sei nicht nur Pflicht, sondern auch Kür. Die Bewahrung der Vergangenheit habe zur Förderung von Heimatbewusstsein und historischer Identität beigetragen und die Grundlage geschaffen für den heutigen kulturellen Reichtum der Stadt.

Im ersten Vortrag des Vormittags gab Archivoberrätin Dr. Martina Haggemüller, Bestandserhaltungsreferentin im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, Empfehlungen für die Schadensprävention an klassischem Archivgut wie Urkunden, Akten und Bänden. Im Einzelnen behandelte sie Aspekte der materialgerechten Lagerung wie Schutz gegen Feuer, Wasser und Licht, Anforderungen an Magazinklima, Regalausstattung und Verpackung. Weitere Tipps betrafen Maßnahmen bei Schimmelbefall, das schonende Hantieren beim Ausheben, Transportieren und Reponieren von Originalen, Anleitungen für einen pfleglichen Umgang mit den Archivalien bei der Benützung sowie das Einhalten konservatorischer Grundregeln bei Ausstellungen. Zur Veranschaulichung präsentierte sie Dias mit Verpackungsbeispielen für empfindliche Archivalien sowie technische Hilfsmittel und weiterführende Literatur.

Christine Rottmeier, freiberuflich und beim Fotomuseum im Münchner Stadtmuseum tätige Fotorestauratorin, referierte anschließend über den rechten Umgang mit historischen Fotografien. Um die Sensibilität und Gefährdung des Bildguts zu verdeutlichen, erläuterte sie zunächst anhand von Beispielen fotografische Techniken, Materialien und Schadensbilder. Im zweiten Teil ihres Vortrags vermittelte sie der interessierten Zuhörerschaft einen ganzen Katalog von praktischen Hinweisen für die Fotokonservierung – von der Klimakontrolle über geeignete Räume und Einrichtungen, die ausschließliche Verwendung von P.A.T.-geprüftem Verpackungsmaterial (vorzugsweise aus Papier statt Kunststoffhüllen) bis zum Hantieren mit Handschuhen, Inventarisieren mit Bleistift und Präsentieren in Ausstellungen (besser Repros statt Originalabzüge).

Am Nachmittag konnten die Tagungsteilnehmer das Stadtarchiv Sulzbach-Rosenberg besichtigen und dabei ein Beispiel für ein zu Archivzwecken adaptiertes historisches Baudenkmal erleben. Der Leiter des Stadtarchivs, Dipl.-Archivar (FH) Johannes Hartmann, führte die Gäste durch die neu ausgestatteten Räumlichkeiten im renovierten Egloffsteiner Palais in der Kunst-Fischer-Gasse, wo das Stadtarchiv seit vergangenem Jahr seinen Standort hat, und berichtete über seine Erfahrungen aus der Zeit der Planungen sowie aus der nunmehr anderthalb Jahre dauernden ersten Nutzungsphase. Abschließend führte Edith Zimmermann M.A., Leiterin des Stadtmuseums Sulzbach-Rosenberg, durch die dort gezeigte Sonderausstellung „In den Sternen steht geschrieben ...“, die sich mit der Geschichte des Sulzbacher Druckereiwesens im Allgemeinen und dem Lebenswerk

des Sulzbacher Verlegers Johann Esaias von Seidel (1758–1827) im Besonderen beschäftigte. Dort konnte auch die aus zehn kleinen Zeichnungen bestehende Bildergeschichte „Der Kuchenteig“ von Wilhelm Busch bestaunt werden. Die Ori-

ginalentwürfe waren überraschenderweise zu Beginn des „Busch-Jahrs“ 2008 bei der Bestandsaufnahme im Seidel'schen Verlagsarchiv entdeckt worden.

Maria Rita Sagstetter

Ausbildung

Die Fachrichtung Archiv in der Ausbildung der Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FaMI)

Zum 1. Juni 2008 wurden der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns die Aufgaben der „zuständigen Stelle“ nach §§ 71 ff des Berufsbildungsgesetzes (BBiG) für die duale Berufsausbildung der Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste der Fachrichtung Archiv (FaMI) übertragen. Die „zuständige Stelle“ soll sich um die Ausbildung der Fachangestellten im öffentlichen Dienst kümmern. Bereits jetzt werden in einigen bayerischen Stadtarchiven FaMIs ausgebildet, sie sollen dort den mittleren Archivdienst ersetzen.

Zur Zeit ist eine Arbeitsgruppe der Generaldirektion damit befasst, Ausbildungsordnung, Prüfungsordnung etc. für diesen Ausbildungsberuf zu erarbeiten. Weitere Informationen werden wir auf unserer Internetseite bereitstellen.

Christa Schmeißer

Bayerischer Löwe trifft Berliner Bär. Referendarkurs der Archivschule besucht Berliner Archivlandschaft

Die inzwischen fast traditionelle Berlinfahrt des Vorbereitungsdienstes für den höheren Archivdienst der Bayerischen Archivschule fand vom 11. bis zum 14. November 2008 statt. Die Referendare wurden begleitet von Frau Dr. Ksoll-Marcon und Frau Schmeißer, der die reibungslose Organisation zu verdanken ist.

Bereits der Ankunftstag verlief sehr ereignisreich: Kaum gelandet, ging es zum Archiv der Stasiunterlagenbehörde, besser bekannt als Birthler-Behörde, das in der fast kafkaesken ehemaligen Zentrale des Ministeriums für Staatssicherheit untergebracht ist. Dort führte Frau Salamon in die Aufgaben und spezifischen Probleme ihres Hauses ein. Bei einer Führung durch Dr. Jedlitschka wurden die Magazine und die Opfer- und Täterkarteien besichtigt. Vor allem das audiovisuelle Archivgut, das in Ausschnitten vorgeführt wurde, brachte

eindringlich die Arbeitsweise des Überwachungsapparates des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit nahe. Als herausragendes Zukunftsprojekt wurde uns die geplante computergestützte Rekonstruktion der von Stasimitarbeitern Anfang 1990 zerrissenen, in ca. 15.000 Säcken lagernden Unterlagen präsentiert. Zur eigentümlichen Atmosphäre des Besuches im ehemaligen Stasigebäude trug auch eine Paternosterfahrt bei. Ein gemeinsamer Besuch auf der nächtlichen Reichstagskuppel beendete den ganz im Zeichen der deutschen Nachkriegsgeschichte stehenden ersten Tag.

Am Vormittag des zweiten Tages stand der Besuch der Abteilung Zwischenarchiv des Bundesarchivs in Dahlwitz-Hoppegarten sowie des dortigen Archivcenters der Neschen AG auf dem Programm. Herr Dr. Kleinfeld führte den Workflow und die technischen Anlagen seiner Firma zur industriellen Massenentsäuerung von Papier nach dem Bückeburger Verfahren vor, die dort im Auftrag des Bundesarchivs, aber auch anderer Archivträger betrieben werden. Anschließend wurden die Exkursions Teilnehmer von Frau Meiburg mit den Funktionen und Arbeitsabläufen eines Zwischenarchivs vertraut gemacht. Nach einem kurzen Blick auf den besonderen Baukörper des benachbarten Filmarchivs des Bundesarchivs führen die Archivreferendare zur Berliner Hauptniederlassung des Bundesarchivs in Berlin-Lichterfelde. Dort fand eine Einführung in die Aufgaben und Bestände des Bundesarchivs sowie der dort verwahrten Unterlagen der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR (SAPMO) durch Frau Prof. Dr. Menne-Haritz, der Vizepräsidentin des Bundesarchivs, statt. Dabei standen die Probleme und Perspektiven digitalisierter und digitaler Findmittel im Mittelpunkt. Danach begleitete uns Frau Fischer auf einem ausgedehnten Rundgang durch die Gebäude des Bundesarchivs und erläuterte auch den bereits im Rohbau befindlichen jüngsten Archivzweckbau (künftig „Ernst-Posner-Bau“). Aus den vom ehemaligen Berlin Document Center übernommenen Archivalien wurde besonders die NSDAP-Mitgliederkartei vorgestellt.



v.l.n.r.: Bernhard von Rohrscheidt, Monika von Walter, Julian Holzapfl, Dr. Margit Ksoll-Marcon, Michael Unger, Nicola Humphreys, Marcus Sporn, Till Strobel, Thomas Paringer, Stefanie Albus, Martin Schramm, Christa Schmeißer, Laura Scherr

Der dritte Tag der Exkursion war der Besichtigung des Landesarchivs Berlin gewidmet, wo uns der stellvertretende Direktor Prof. Dr. Dettmer begrüßte. Als Einstieg wurde uns aus den großen Film- und Lichtbildbeständen des Landesarchivs ein Berlin-Werbefilm aus den 1950er-Jahren vorgeführt. Die Hausführung durch das adaptierte Archivgebäude in einer ehemaligen Munitionsfabrik, die in Public-Private-Partnership als Mietkaufmodell realisiert wurde, übernahm Herr Dr. Luchterhandt. Dabei standen praktische Probleme des Archivbaus im Mittelpunkt. Am anschließenden freien Nachmittag hatten die Archivschüler Gelegenheit, die Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt auf eigene Faust zu erkunden.

Der letzte Vormittag führte uns in das Geheime Staatsarchiv Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Hier erläuterte uns der Direktor Prof. Dr. Kloosterhuis die Geschichte und Bestände seines Hauses. Dabei ergab sich auch ein anregendes Gespräch über verschiedene Auffassungen zum modernen Berufsbild des Archivars. Den Abschluss des Besuches bildete eine Führung durch den Öffentlichkeitsbereich und das Magazin.

Mit vielen interessanten Eindrücken und Anregungen für die künftige Berufsausübung kehrten die Referendare nach München zurück. Diese Berlin-Exkursion sollte als Teil der Ausbildung an der Bayerischen Archivschule unbedingt fortgeführt werden.

Referendarkurs 2006/2008

Archivpädagogik

Vom Archivbesucher zum Sieger im Landeswettbewerb

Ende vergangenen Jahres besuchten 21 Schülerinnen und Schüler des Grundkurses Geschichte des St. Michael-Gymnasiums Metten das Staatsarchiv Landshut, um dort in einer Unterrichtseinheit von ca. drei Stunden das Leben und Wirken Johann Baptist von Pronaths zu erforschen. Dieser hatte den Gebäudekomplex des säkularisierten Benedik-

terklosters Metten 1830 aufgekauft und maßgeblich zu dessen Wiederbegründung beigetragen. In dem im Staatsarchiv vorhandenen Bestand Schlossarchiv Offenstetten, dessen Eigentümer Pronath ebenfalls war, fanden sich persönliche Unterlagen von ihm, die die Schüler auswerteten. Der Unterricht war von ihrem Lehrer, Herrn Dr. Schütz, im Archiv ausführlich vorbereitet, Kopien zum Teil vorab an die Schüler ausgegeben wor-

den, um die natürlich vorhandenen Leseschwierigkeiten möglichst gering zu halten. Nach einem intensiven Quellenstudium in kleinen Arbeitsgruppen wurden die gewonnenen Erkenntnisse dem Plenum vorgetragen. Aus den Ergebnissen dieses Tages verfassten die Schüler ein Drehbuch und drehten einen Film, der Szenen aus dem Leben Pronaths bzw. seiner Witwe zeigt. Dieser Film wurde im Frühjahr 2008 bei dem durch das Haus der Bayerischen Geschichte ausgeschriebenen Landeswettbewerb über das Thema „Adel in Bayern“ eingereicht und gewann den ersten Platz in der Gruppe der Gymnasien.

Martin Rüth

Ein Geschichtsbuch der etwas anderen Art – Schüler schreiben für Schüler

Am 22. Oktober 2008 wurde im Humboldt-Gymnasium Vaterstetten eine 72 Seiten starke Broschüre mit dem Titel „Die letzten und die ersten Tage. Amerikaner und Bayern begegnen sich“ präsentiert, die sich von herkömmlichen Geschichtsbüchern in einem zentralen Punkt unterscheidet: Sie wurde von Schülern selbst verfasst. Indem die Schüler aus Vaterstetten der von der Geschichtswissenschaft erst jüngst entdeckten Fragestellung der gegenseitigen Wahrnehmung von Einheimischen und US-Besatzern im Landkreis Ebersberg nachgingen, betreten sie Neuland und wurden selbst zu Forschern. Ungewöhnlich ist auch die Entstehung dieses Geschichtsbuchs, das in enger Kooperation zwischen Universität (Institut für Bayerische Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität), Schulen (Humboldt-Gymnasium und Staatliche Realschule Vaterstetten) und Archiven (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Staatsarchiv München, Archiv des Erzbistums München und Freising) entstand. In den Archiven erschlossen die Schüler Quellenbestände, die wissenschaftlich bislang kaum ausgewertet sind.

Entstanden ist das Geschichtsbuch im Rahmen eines von der Robert-Bosch-Stiftung geförderten Denkwerkprojekts. Von diesen insgesamt 34 aktuell im gesamten Bundesgebiet laufenden Vorhaben ist es das erste in Bayern aus dem Fachbereich der Geschichtswissenschaft. Die Anlage der Broschüre, in der Beiträge von Schülern, Lehrern, Professoren und Archivaren gleichberechtigt nebeneinander stehen, führt die zentrale Idee der „Denkwerkprojekte“ bildlich vor Augen: die Vernetzung von Schülern, Lehrern, Archivaren und Wissenschaftlern. Schüler werden so an aktuelle geistes- und sozialwissenschaftliche Forschungen herangeführt. Dies geschieht mit der Zielsetzung, Einblicke in mögliche Berufsfelder zu gewähren und den Übergang zwischen Schule und Universität fließender zu gestalten.

Das Denkwerkprojekt wird im laufenden Schuljahr 2008/2009 fortgesetzt und räumlich ausgeweitet. Unterstützt vom Haus der Bayerischen Geschichte erarbeiten Schülerinnen und Schüler der Anton-Heilingbrunner-Realschule Wasserburg, des Gymnasiums Bad Aibling, des Chiemgau-Gymnasiums Traunstein sowie des Humboldt-Gymnasiums Vaterstetten eine Wanderausstellung zur Besatzungszeit in den Landkreisen, die ab Oktober 2009 in den beteiligten Schulen zu sehen sein wird.

Aufgrund der großzügigen finanziellen Unterstützung durch die Robert-Bosch-Stiftung kann die Broschüre Interessenten kostenfrei überlassen werden, solange der Vorrat reicht. Sie ist über das Humboldt-Gymnasium Vaterstetten, Johann-Strauß-Str. 41, 85598 Baldham zu beziehen (bitte frankierten Rückumschlag in DIN A 4 beilegen). Auskunft zum Denkwerkprojekt bzw. zur geplanten Ausstellung erteilen Dr. Silvia Wimmer vom Humboldt-Gymnasium Vaterstetten, Projektleiterin im letzten Schuljahr und Herausgeberin der Broschüre (silvia_wimmer@gmx.de) bzw. Dr. Bettina Scherbaum vom Gymnasium Bad Aibling (bettina.scherbaum@gmx.de).

Michael Stephan

Ausstellungen

Ausstellung „Forum München“ im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

München feierte im Jahr 2008 sein 850. Jubiläum unter dem Motto „Brücken bauen“. Der Grund: die erstmalige namentliche Erwähnung des Ortsnamens in einer Urkunde Friedrich Barbarossas vom 14. Juni 1158. Darin schlichtete der Kaiser einen Streit zwischen dem bayerischen Herzog Heinrich

dem Löwen und dem Freisinger Bischof Otto I. um den kurz zuvor errichteten und nun bestätigten Markt München („forum München“). Laut einer Urkunde von 1180 war die Zerstörung der freisingischen Zollbrücke in Oberföhring vorangegangen.

Beide Urkunden liegen, da sie für den Freisinger Bischof ausgestellt waren und 1803 Säkularisati-

ongut wurden, heute im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München. Dies war Anlass und Verpflichtung, sie im Rahmen einer kleinen Ausstellung – als „Geburtstagsgeschenk“ für die Stadt – einer breiteren Öffentlichkeit vom 28. Mai bis zum 8. August 2008 zugänglich zu machen. Die „Gründungsurkunde“ von 1158 wurde umrahmt von weiteren, zum Teil sehr wertvollen Exponaten zur Münchner Stadtgeschichte. Darunter befand sich der älteste Freisinger Traditionskodex, in dem die Orte Schwabing und Sendling schon im Jahr 782 als Besitz des Klosters Schäftlarn genannt werden. Gezeigt wurde auch – als eine der Leihgaben des Stadtarchivs München – das berühmte Salzhandelsmonopol Kaiser Ludwigs des Bayern mit Goldbulle, die im Mittelalter als wirtschaftspolitische „Magna Charta“ der Stadt galt.



Daneben belegten eher unscheinbare Aktenstücke, dass die bereits in der Urkunde von 1158 festgelegte Beteiligung des Freisinger Bischofs an den Münz- und Zolleinkünften der Stadt im Grunde bis ins 19. Jahrhundert Bestand hatte. Abgerundet wurde die Ausstellung mit dem ältesten Stadtplan von 1613 sowie weiteren Ansichten der Stadt und – passend zum Motto der 850-Jahrfeier der Stadt – ihrer wichtigsten Brücke, der heutigen Ludwigsbrücke.

Die Ausstellung wurde in enger Kooperation mit dem Stadtarchiv München und dem Historischen

Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität vorbereitet und war Teil einer gemeinsamen dreiteiligen Veranstaltungsreihe. Den Auftakt bildete die von Dr. Hubertus Seibert vom Historischen Seminar organisierte Tagung „München, Bayern und das Reich im 12. und 13. Jahrhundert“, die vom 10. bis zum 12. März 2008 in München stattfand. Der Tagungsbericht wurde von Johannes Haslauer und Maria Hildebrandt (beide Bayerisches Hauptstaatsarchiv) erstellt (H-Soz-u-Kult 15.04.2008). Die Vorträge und Diskussionsbeiträge sind außergewöhnlich zeitnah in der Schriftenreihe des Mitveranstalters der Tagung, der Kommission für bayerische Landesgeschichte, erschienen und dort nachzulesen (vgl. in diesem Heft S. 41).

Schließlich waren die Vorgänge um die Gründung Münchens 1157/58 auch Thema eines öffentlichen Streitgesprächs, das am 26. Mai 2008 im überfüllten Festsaal des Alten Rathauses stattfand. Dabei schlüpften die Mittelalter-Forscher der Ludwig-Maximilians-Universität Dr. Hubertus Seibert und Dr. Jan Keupp sowie die Münchner Stadthistoriker Dr. Richard Bauer und Dr. Lorenz Maier in die Rolle der beteiligten politischen Kräfte. Diese von Prof. Dr. Knut Görlich moderierte Geschichtsstunde der ganz besonderen Art fand große Resonanz beim Publikum und sorgte auch für die notwendige Aufmerksamkeit für die einen Tag später eröffnete Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs.

Michael Stephan

Kleine Ausstellungen im Staatsarchiv Augsburg

Die 200jährige Wiederkehr der Einteilung Bayerns in „Flusskreise“ wurde im Staatsarchiv Augsburg zum Anlass für eine Ausstellung über „Die Anfänge des Regierungsbezirks Schwaben (1808–1838)“ genommen. Nach dem territorialen Zugewinn zu Beginn des 19. Jahrhunderts strebte das junge Königreich Bayern danach, das gesamte Staatsgebilde neu zu organisieren und mit einer funktionierenden Verwaltung zu überziehen. Dabei entschied man sich 1808 für eine naturräumliche Benennung nach Flüssen, worauf in Ostschwaben mit dem Oberdonaukreis, dem Lechkreis und dem Illerkreis drei von insgesamt fünfzehn größeren Organisationseinheiten entstanden. Infolge späterer Gebietsverluste wurden die Kreise 1810 auf neun und 1817 auf schließlich acht verringert. Der Oberdonaukreis mit Regierungssitz in Augsburg ist unter König Ludwig I. 1838 in „Schwaben und Neuburg“ umbenannt worden, bis der Zusatz „und Neuburg“ 1939 schließlich wegfiel. Mit zahlreichen Archivalien, insbesondere auch kartographi-

schen Darstellung, hat Archivamtmann Thomas Steck diesen Prozess von den Flusskreisen hin zum Regierungsbezirk Schwaben (seit 1938) sehr anschaulich dargestellt.

Besonders erfreulich war, dass der Präsident des Regierungsbezirks Schwaben, Karl Michael Scheufele, nur wenige Wochen nach seiner Ernennung Anfang August die Ausstellung besuchte. Bei dieser Gelegenheit konnte Archivdirektor PD Dr. Peter Fleischmann den Nachdruck einer Karte von 1808 über die alte Einteilung nach Flusskreisen überreichen. Dem Rundgang durch die Ausstellung schloss sich eine Besichtigung des Staatsarchivs Augsburg an, welches der Regierungspräsident als „Gedächtnis Schwabens“ würdigte.



PD Dr. Fleischmann überreicht Regierungspräsident Scheufele einen Nachdruck der Bayernkarte von 1808

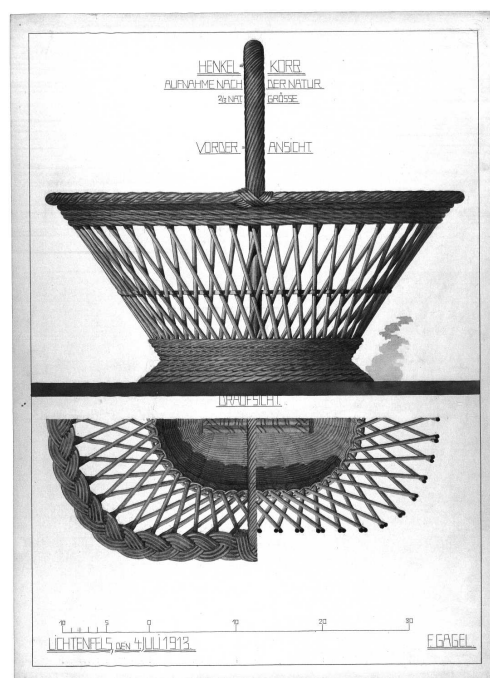
Von September bis November hat das Stadtarchiv Augsburg im Rathaus eine grundlegende Ausstellung über die „Machtergreifung in Augsburg – Anfänge der NS-Diktatur 1933–1937“ ausgerichtet und dazu einen sehr umfangreichen Katalog vorgelegt. An den begleitenden Veranstaltungen in Form von Vorträgen und kleineren Präsentationen beteiligten sich das Stadttheater, die Staats- und Stadtbibliothek, das Jüdische Kulturmuseum sowie das Staatsarchiv Augsburg. Im Foyer des Hauses wurde in einer kleinen Ausstellung ein Sachverhalt thematisiert, der sich bei den meisten Forschungen über das „Dritte Reich“ als

sehr einschränkend auswirkt: „Geheime Aktenvernichtungen am Ende der NS-Zeit“. Anhand mehrerer Originaldokumente konnte belegt werden, dass wenige Tage vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs in flächendeckendem Umfang Geheimakten und belastendes Material verbrannt wurden. Der an alle Behörden und Ämter im Reich erlassene Geheimbefehl, dass „bei drohendem Feindeinbruch“ Schriftgut „auf alle Fälle rechtzeitig zu vernichten“ sei, ist zufällig im Archiv des Markts Legau erhalten geblieben.

Peter Fleischmann

Korbflechterei als Handwerk und als hohe Kunst – Eine Ausstellung im Staatsarchiv Bamberg

Bereits seit einigen Jahren präsentiert das Staatsarchiv Bamberg in seinem Ausstellungsraum Neuzugänge, um sie der interessierten Öffentlichkeit vorzustellen und den Abschluss einer Verzeichnungsarbeit anzuzeigen. Am 26. Mai 2008 eröffnete Archivdirektor Dr. Stefan Nöth eine Ausstellung über die Staatliche Fachschule für Korbflechterei in Lichtenfels, die seit 1904 besteht und seit 1910 in einem schönen Jugendstilgebäude an der Kronacher Straße ihren Sitz hat. Die Korbflechterschule, die in Deutschland einzigartig ist und selbst in Europa und der Welt ihresgleichen sucht, hat sich trotz zweier Kriege und bedrohlicher Tendenzen für das Handwerk und besonders das Kunsthandwerk, bis heute gehalten.



Staatsarchiv Bamberg, Korbflechterschule Lichtenfels (Foto: Achim Paulus)

An der abendlichen Veranstaltung im Staatsarchiv nahm eine große Delegation der derzeitigen Lehrerschaft teil, angeführt von Gerhard Krug, der die Institution in Personalunion mit der Berufsschule Lichtenfels leitet. Nach der Begrüßung und den einführenden Worten von Archivdirektor Dr. Nöth, der auf die Rolle des Staatsarchivs bei der Akquisition wichtigen Archivgutes hinwies und die Aufgaben bei der Aktenaussonderung bei staatlichen Behörden skizzierte, führte Juliette Pörnbacher, die die Ausstellung und das begleitende Faltblatt konzipiert hatte, in die Thematik ein. Vor der Institutionalisierung des Schulbetriebs seien Wanderzeichenkurse in den Gemeinden um Lichtenfels und Küps gehalten worden, um die Korbmacher nicht zuletzt für die Konkurrenz auf dem internationalen Markt zu rüsten. Der Zeichenunterricht wurde dann auch die Basis des seit 1904 sich institutionalisierenden Schulbetriebs, der von zunächst zwei auf schließlich drei Jahre ausgedehnt wurde. Grob- und Feinflechterei in Verbindung mit künstlerischer Gestaltung sind so

auch die Schwerpunkte des zweiten und dritten Lehrjahres.

In sieben Vitrinen entwickelte Juliette Pörnbacher die Geschichte der Korbflechtereischule Lichtenfels seit ihren Anfängen bis heute mit Fotos und Korrespondenz, aber auch mittels Zeichnungen, Flechtmustern und Beispielen von Werkrohstoffen. Die Produkte der Flechtarbeit in Form von Körben und Stühlen kamen ebenfalls nicht zu kurz. In den Vitrinen war unter anderem der kleinste Korb der Welt von gerade einem Zentimeter Höhe und 0,5 Zentimeter Durchmesser als auch ein sehr fein geflochtener bauchiger Korb mit Deckel zu sehen. Zwei Stühle im Ausstellungsraum, ebenfalls eine Leihgabe der Korbflechtereischule, zeigten, dass auch der Möbelbau in der Branche eine wichtige Rolle spielt. Der berühmte Sessel Egon Eiermanns oder die Entwürfe German Bestelmeyers im Korbmuseum Michelau sind dafür ein beredtes Zeugnis.

Johannes Pörnbacher

Neue Veröffentlichungen

Buchpräsentation zu Notarssigneten im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Am 29. Oktober 2008 wurde im Bayerischen Hauptstaatsarchiv eine voluminöse Edition von 2867 Notariatssigneten vom Mittelalter bis zum Jahr 1600 aus Beständen der Staatlichen Archive Bayerns der Öffentlichkeit vorgestellt. Dr. Margit Ksoll-Marcon, die Leiterin der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, hatte bei der Begrüßung vielen Beteiligten zu danken: der Bearbeiterin Elfriede Kern, die noch in ihrer aktiven Dienstzeit im Bayerischen Hauptstaatsarchiv vor vielen Jahrzehnten mit der Erfassung der einschlägigen Notarsurkunden begonnen hatte; Herrn Ltd. Archivdirektor a.D. Albrecht Liess, der sich im „Unruhestand“ das Projekt zu eigen machte und durch seine Gesamtreaktion zu einem guten Ende führte; schließlich Karin Hagedorn für die Digitalisierung der Bilder und das anspruchsvolle Layout.

Nach Grußworten von Dr. Andreas Albrecht, 1. Vizepräsident der Landesnotarkammer, und von Hans-Werner Klotz, Ministerialdirektor im Bayerischen Staatsministerium der Justiz, stellte Albrecht Liess die Publikation mit vielen Beispielen von Notarsurkunden anschaulich und kurzweilig vor.



Elfriede Kern und Albrecht Liess

Die mittelalterlichen Notarsurkunden zeichnen sich durch eine besondere Form aus. Der Notar beglaubigt den in der Urkunde dargelegten Rechtsgang am Schluss mit seinem eigenhändig gezeichneten Signet und seiner Unterschrift, in der er weitere Angaben zu seiner Person macht, so zu seinem Stand (Kleriker oder Laie), und angibt, durch welche der zwei höchsten Gewalten des Abendlandes, den Kaiser, den Papst oder durch beide er das Notarsamt verliehen bekommen hat. Jeder Notar hatte sein eigenes individuell ausgestaltetes Signet (häufig auch mit einer Devise bzw.

Sinnspruch versehen), das er, einmal angenommen, nicht verändern durfte.

Mit der Edition werden wichtige Quellen für die Rechtsgeschichte, Landesgeschichte, Personengeschichte, Bildungsgeschichte und Kunstgeschichte (Emblemforschung) zur Verfügung gestellt. Es ist die umfangreichste Edition von Notarssigneten, die je erschienen ist.

Michael Stephan

Neue Veröffentlichungen der Staatlichen Archive Bayerns

Zeitschriften

Archive in Bayern. Aufsätze, Vorträge, Berichte, Mitteilungen, Band 4 (2008), München, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (ISSN 1618-4777) – Inhaltsverzeichnis unter www.gda.bayern.de („Publikationen“)

Archivinventare

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Reichskammergericht Band 14, Nr. 5569–6206 (Buchstabe K), bearb. von Stefan Breit und Wolfgang Pleidl (Bayerische Archivinventare 50/14), München 2008, ISBN 3-978-938831-14-4, 840 S.

Ausstellungskataloge

Entdeckungsreise Vergangenheit. Die Anfänge der Denkmalpflege in Bayern. Hrsg. von Gerhard Hetzer und Michael Stephan. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. Bayerisches Hauptstaatsarchiv, 20. November 2008 bis 20. Februar 2009 (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 50), München 2008 (Volk Verlag München, Streitfeldstr. 19, 81673 München), ISBN 978-3-937200-56-9, 260 S., zahlreiche Abb.

„Forum München“. Die kaiserliche Bestätigung der Münchner Marktgründung – 14. Juni 1158. Präsentation der Erstnennungsurkunde und weiterer historischer Dokumente zur 850-Jahrfeier Münchens. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in Kooperation mit dem Stadtarchiv München und dem Historischen Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität München. Bearb. von Michael Stephan in Zusammenarbeit

mit Monika Ruth Franz (Staatliche Archive Bayerns – Kleine Ausstellungen 31), München 2008, ISBN 978-3-938831-11-3; 20 Seiten – vergriffen, Text im Internet abrufbar unter www.gda.bayern.de („Publikationen – Kleine Ausstellungen“)

Die Anfänge des Regierungsbezirks Schwaben (1808–1838). Zur 200-jährigen Wiederkehr der Einteilung Bayerns in „Flusskreise“. Ausstellung im Staatsarchiv Augsburg, 25.8.–2.10.2008 (Faltblatt)

Sonderveröffentlichungen der Staatlichen Archive Bayerns

Codex Laureshamensis. Urkundenbuch der ehemaligen Fürststubei Lorsch. Faksimileausgabe der Handschrift im Staatsarchiv Würzburg. Band 2: Begleitband zum Faksimile (Sonderveröffentlichungen der Staatlichen Archive Bayerns 1, Teilband 2), Rothenburg o.d.T., Insingen 2008, ISBN 978-3-7686-5185-1, 136 S.

Notare und Notarssignete vom Mittelalter bis zum Jahr 1600 aus den Beständen der Staatlichen Archive Bayerns. Erfasst und bearbeitet von Elfriede Kern unter Mitwirkung von Walter Jaroschka, Albrecht Liess und Karl-Ernst Luppryan. Gesamtedition Albrecht Liess (Sonderveröffentlichungen der Staatlichen Archive Bayerns 6), München 2008, ISBN 978-3-938831-12-0, 704 S., ca. 2800 Abb.

Sonstige Veröffentlichungen

„Forum München“. Die kaiserliche Bestätigung der Münchner Marktgründung 14. Juni 1158. Hrsg. und Redaktion: Hubertus Seibert. Texte: Richard Bauer, Jan Keupp, Hubertus Seibert, Gertrud Thoma, Göppingen 2008. Bezug über: Hubertus Seibert, Historisches Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität/Historicum, Geschwister-Scholl-Platz, 80538 München

Hubertus Seibert, Alois Schmid (Hrsg.), München, Bayern und das Reich im 12. und 13. Jahrhundert. Lokale Befunde und überregionale Perspektiven (Beihefte zur Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 29), München 2008, ISBN 978-3-40610670-5 16 + 463 S.

Personalia

Archivdirektor Dr. Michael Stephan wird Leiter des Stadtarchivs München

Die archivische Laufbahn von Archivdirektor Dr. Michael Stephan begann mit seiner Ernennung zum Archivreferendar im Jahr 1984. Nach Abschluss des Vorbereitungsdienstes für die Laufbahn des höheren Archivdienstes an der Bayerischen Archivschule war sein erster Tätigkeitsbereich die Abteilung V (Nachlässe und Sammlungen) im Bayerischen Hauptstaatsarchiv. Hier gelang es ihm den umfang- und gehaltreichen Nachlass des bayerischen Ministerpräsidenten Hans Ehard zu erwerben, zu dem er auch ein zweibändiges Findbuch erarbeitete. Der Ausstellung zum 100. Geburtstag Ehards im November 1987 sollte die Mitarbeit, Konzeption oder Redaktion an über 20 weiteren Ausstellungen folgen. 1997 wurde er Referent für Restaurierung und Ausstellungen im Bayerischen Hauptstaatsarchiv und vertrat Bayern auch im Bestandserhaltungsausschuss der Konferenz der Archivreferenten und Leiter der Archivverwaltungen des Bundes und der Länder. 1998 erfolgte die Versetzung an das Staatsarchiv München und die Ernennung zum ständigen Vertreter des Archivleiters. Zum 1. Januar 2004 wurde Dr. Stephan an die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns versetzt, wo er die Bereiche Archivbau, Bestandserhaltung, Ausstellungswesen und Forschungsprojekte übernahm. Bald kam die Sachgebietsleitung für Veröffentlichungen, Archivstatistik und Öffentlichkeitsarbeit hinzu. Von ihm wurden als Schriftleiter die Ausstellungskataloge (ab Nr. 48), die Kleinen Ausstellungskataloge (ab Nr. 25) und die Nachrichten aus den Staatlichen Archiven (ab Nr. 48/2004) herausgegeben. Zum 1. April 2008 wurde Dr. Stephan Leiter der Abteilung 3: Veröffentlichungen, Forschung, Bestandserhaltung in der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns. Zum 1. Dezember 2008 übernimmt Dr. Stephan die Leitung des Stadtarchivs München und scheidet aus dem staatlichen Archivdienst aus.

Dr. Stephan zeichnet sich neben seinen tiefen archivischen Kenntnissen durch vielfältige wissenschaftliche und kulturelle Aktivitäten aus. Von seiner Lehrtätigkeit ist zu nennen sein Unterricht an der Bayerischen Archivschule, seine Seminare an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege, Fachrichtung Archivwesen sowie seine Vorlesungen und Übungen am Lehrstuhl für Restaurierung, Kunsttechnologie und Konservierungswissenschaft an der Technischen Universität München. Als Beispiele für seine umfangreiche Ausstellungstätigkeit seien angeführt seine Ausstellung über den oberbayerischen Journalisten, Schriftsteller und Volkskundler Georg Queri im Jahr 2002, zuletzt die Betreuung der Ausstellung „Bayerns Anfänge als Verfassungsstaat. Die Konstitution von 1808“ der Referendarinnen und Referendare des Vorbereitungsdienstes für den höheren Archivdienst, bei der auch die Schriftleitung für den Ausstellungskatalog in seinen Händen lag, wie auch bei der jüngsten Ausstellung „Entdeckungsreise Vergangenheit. Die Anfänge der Denkmalpflege in Bayern“. Die staatlichen Archive verlieren mit seinem Wechsel an die Spitze des Stadtarchivs München eine fähige Führungspersonlichkeit. Wir wünschen ihm viel Glück und Freude mit seiner neuen Aufgabe. Gleichzeitig freuen wir uns auf die künftige Zusammenarbeit mit ihm als Leiter des Stadtarchivs.

Margit Ksoll-Marcon



Dr. Michael Stephan bei Besichtigung der Ausstellung „Entdeckungsreise Vergangenheit“; links Dr. Christian Kruse, sein Nachfolger in der Generaldirektion und in der Schriftleitung der Nachrichten (Foto: Wolfgang Roucka)

Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns

Herausgegeben von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

80501 München · Postfach 22 11 52 · Tel. (089) 28638-2482 · Fax (089) 28638-2615

E-Mail: poststelle@gda.bayern.de

Redaktion: Dr. Michael Stephan unter Mitarbeit von Claudia Pollach

Satz und Gestaltung: Karin Hagendorn

Titelbild: Bei der Eröffnung der Ausstellung „Entdeckungsreise Vergangenheit“ im Bayerischen Hauptstaatsarchiv am 19. November 2008 (v.l.n.r.) Dr. Michael Stephan, Prof. Dr. Otto Meitinger, Dr. Margit Ksoll-Marcon, Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch und Prof. Dr. Egon Greipl

Mitarbeiter: Dr. Christoph Bachmann (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Georg Bayer (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Daniel Burger M.A. (Staatsarchiv München). – Dr. Helmut Demattio M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Elisabeth Engelmann (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – PD Dr. Peter Fleischmann (Staatsarchiv Augsburg). – Markus Frauenreuther (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Horst Gehringer (Staatsarchiv Coburg). – Dr. Bernhard Grau (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Martina Haggenmüller (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Maria Hildebrandt M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Gerhard Immler (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Claudia Kalesse M.A. (Staatsarchiv Augsburg). – Dr. Joachim Kemper M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Bärbel Köhler (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Sylvia Krauß (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Margit Ksoll-Marcon M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Elisabeth Lukas-Götz M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Irene Meyer (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Johannes Pörnbacher (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Christian Pleßl (Staatsarchiv Amberg). – Referendarkurs 2006/2008 (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Martin Rüth (Staatsarchiv Landshut). – Dr. Maria Rita Sagstetter M.A. (Staatsarchiv Amberg). – Ingrid Sauer M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Lothar Saupe (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Christa Schmeißer (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Erich Sendlinger (Staatsarchiv Landshut). – Nina Siegert (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Michael Stephan (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Erwin Stoiber (Staatsarchiv Amberg). – Dr. Werner Wagenhöfer (Staatsarchiv Würzburg).

Der Text dieses Heftes ist im Internet abrufbar: <http://www.gda.bayern.de>

ISSN 0721-9733

Druck: Danuvia Druckhaus Neuburg GmbH, Neuburg a.d. Donau – Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

Staatliche Archive Bayerns

Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

Schönfeldstraße 5
80539 München
Telefon: (0 89) 286 38-2482
Fax: (0 89) 286 38-2615
E-Mail: poststelle@gda.bayern.de

Bayerisches Hauptstaatsarchiv

Schönfeldstraße 5
80539 München
Telefon: (0 89) 286 38-2596
Fax: (0 89) 286 38-2954
E-Mail: poststelle@bayhsta.bayern.de

Staatsarchiv Amberg

Archivstraße 3
92224 Amberg
Telefon: (0 96 21) 30 72 70
Fax: (0 96 21) 30 72 88
E-Mail: poststelle@staam.bayern.de

Staatsarchiv Augsburg

Salomon-Idler-Straße 2
86159 Augsburg
Telefon: (08 21) 599 63 30
Fax: (08 21) 599 63 33
E-Mail: poststelle@staaubayern.de

Staatsarchiv Bamberg

Hainstraße 39
96047 Bamberg
Telefon: (09 51) 986 22-0
Fax: (09 51) 986 22-50
E-Mail: poststelle@staba.bayern.de

Staatsarchiv Coburg

Herrngasse 11
96450 Coburg
Telefon: (0 95 61) 427 07-0
Fax: (0 95 61) 427 07-20
E-Mail: poststelle@stacobayern.de

Staatsarchiv Landshut

Burg Trausnitz
84036 Landshut
Telefon: (08 71) 923 28-0
Fax: (08 71) 923 28-8
E-Mail: poststelle@stala.bayern.de

Staatsarchiv München

Schönfeldstraße 3
80539 München
Telefon: (0 89) 286 38-2525
Fax: (0 89) 286 38-2526
E-Mail: poststelle@stam.bayern.de

Staatsarchiv Nürnberg

Archivstraße 17
90408 Nürnberg
Telefon: (09 11) 935 19-0
Fax: (09 11) 935 19-99
E-Mail: poststelle@stanu.bayern.de

Staatsarchiv Würzburg

Residenz-Nordflügel
97070 Würzburg
Telefon: (09 31) 355 29-0
Fax: (09 31) 355 29-70
E-Mail: poststelle@stawu.bayern.de